



Gunkl - Star der OMS '14 Nacht

Seite 3

POLITIK:

*Cäsars Macht
und Gottes Macht*

Seite 12

ESSAY:

*Rute und
Christentum*

Seite 18

SÄKULARES LEBEN:

*Blumen-Ritual statt
kirchlicher Symbole*

Seite 22

Liebe Gesinnungsfreundinnen und -freunde!

Ein Verein ist so gut wie die Mitglieder, die mitmachen. Der **Mitgliedsbeitrag**, den jeder zahlt, ist die **wesentliche Säule unserer Aktivitäten**, denn es gibt vorderhand noch keine Subventionen. Seit rund 20 Jahren ist dieser Beitrag gleich geblieben und es liegt auf der Hand, dass auch er einmal angehoben werden muss. Ich werde daher einen Antrag im Vorstand einbringen und das Ergebnis



wird im neuen Jahr bekannt gegeben. Damit finanzieren wir die Zeitung in der neuen qualitativen Aufmachung und vermehrte Aktivitäten, wie **Veranstaltungen** und internationale Kontakte. Die Internetseite wird laufend verbessert. Am 16. Jänner nächsten Jahres wird der nächste Groß-Event der Freidenker stattfinden, der **2. Open**

Mind Summit OMS, diesmal im Akzent-Theater in Wien mit noch größerer Beteiligung und Überraschungen.

Eine weitere Möglichkeit mitzumachen, ist unser **öffentlicher Auftritt**. Jeder kann Leserbriefe schreiben, es gibt fast täglich Themen, die dazu einladen. Wer Inspiration braucht, geht auf unsere Internetseite oder die befreundete Seite www.atheisten-info.at oder auf unsere **facebook**-Seite. Es gibt auch einen blog von mir, wo man Anregungen holen kann (engelmayer.wordpress.com). Wir werden dieses Service auch noch ausbauen, indem wir die entsprechenden Zeitungsadressen wie **debatte@diepresse.at** und **leserbriefe@derStandard.at** veröffentlichen. Wichtig ist natürlich auch die Präsenz in allen Internetforen und Online-Debatten, vor allem auf Online-Standard und Vergleichbares.

Bitte kommen auch Sie zu unserem monatlichen **Stiefmütterchen-Treffen**, jetzt im neuen Lokal (Rest. BRIUNI, 1020, Blumauergasse 2)! Wer immer sich mit einem Diskussions-Thema befassen möchte und darüber ein Kurzreferat von einer Viertelstunde halten will, ist willkommen. Themenvorschläge gibt es auf der Webseite.

Andere Möglichkeiten, sich aktiv im Verein zu betätigen: Eine Liste mit **Funktionen** gibt es, wo sich Mitglieder mit Know-How einbringen können. Aber es gibt auch andere Jobs, wo die Begeisterung genügt. Besonders interessant ist die Arbeit am OMS und an den **Veranstaltungen**, wo wir immer Leute zum **Organisieren** brauchen. Bitte melden unter info@freidenker.at!

Nicht vergessen, wir freuen uns auf Ihren Besuch beim OMS am 16.1.2014!

Dr. Gerhard Engelmayer

LESERBRIEF		4
INTERVIEW		Gunkl über Gott, Kampfhunde und Wet-Sex im Nassraum 6-9
FRAGECKE		Unser Atheisten-Service 10
POLITIK		Cäsars Macht und Gottes Macht Von Dr. Karin Kneissl 12-15
WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT		Ohne Aufklärung keine Freidenker Von Prof. Streminger 16-17
ESSAY		Rute und Christentum Von Chris Kamper 18-20
SÄKULARES LEBEN		Blumen-Ritual statt kirchlicher Symbole Von Nadine Hauer 22-23
INTERVIEW		Die Freidenker zwischen Krawall-Atheismus und Konsumentenschutz Interview mit Ronald Bilik 24-27
REZENSIONEN		28-38

freidenkerIn - Organ des Freidenkerbundes Österreichs - Verein für wissenschaftliche Weltanschauung, Mitglied der Weltunion der Freidenker - 42. Jg. Heft 2/2013, ISSN: 1995-295X

Preis dieses Hefes: 4,- Euro, Jahresabonnement: 15,- Euro
Bestellungen richten Sie bitte an den Herausgeber.

Medieninhaber, Eigentümer und Verleger: Freidenkerbund Österreichs - Verein für wissenschaftliche Weltanschauung

Herausgeber: Freidenkerbund Österreichs

Redaktionsteam: Ronald Bilik (Chefred.), Georg Barta, Nadine Hauer, Edith Bettinger, Robert Kaufmann

Herstellung: Felder's Grafik, Veronikagasse 22/6, 1170 Wien, info@feldersgrafik.at

Druck: digitaldruck.at, A-2544 Leobersdorf, Aredstraße 7

Copyright liegt bei den Autorinnen und Autoren. Namentlich gezeichnete Beiträge können, müssen aber nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Mitglied der Weltunion der Freidenker.

Druckfehler vorbehalten.

VORWORT DES CHEFREDAKTEURS

Liebe GesinnungsfreundInnen,

auch im sogenannten Sommerloch war die Redaktion fleißig an der Arbeit. An dieser Stelle möchte ich allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen herzlich für ihren Einsatz danken. „Vernunft sei Dank“ haben wir trotz der teilweise unerträglichen Hitze die Herbstnummer zum vorgesehenen Termin fertig stellen können.

Einige Highlights unserer schweißtreibenden Arbeit seien hier angeführt:

In dieser Ausgabe gibt uns der religionskritische Star-Kabarettist „Gunkl“ ein Exklusivinterview mit amüsanten und nachdenklichen Einblicken in seine Gedankenwelt.

Frau Dr. Kneissl (sie ist auch prominentes Mitglied unseres Wissenschaftlichen Beirates) stellte uns dankenswerterweise ihren Vortrag zur Verfügung, welchen sie bei der Interreligiösen Konferenz in Graz gehalten hat. Da Frau Dr. Kneissl in diesem den religiösen Hintergrund diverser politischer und militärischer Konflikte sehr deutlich zum Ausdruck brachte, verursachte sie damit bei Teilen des Publikums sehr emotionale Reaktionen. Das ist auch nicht verwunderlich. Die politisch korrekte Sichtweise, welche über die Massenmedien täglich kommuniziert wird, lautet: Das hat nichts mit Religion zu tun, bzw.: das sind nur die Fundamentalisten.

Die zunehmende Präsenz des Freidenkerbundes in der Öffentlichkeit bewirkte einen starken Mitgliederzuwachs. Da sich unter den neuen Mitgliedern auch etliche junge Menschen befinden, haben wir uns diesmal auch dem Thema Sexualität angenähert und präsentieren die christliche Variante moderner SM-Beziehungen. Den höhersemestrigen Mitgliedern kann ich versichern: Keine Sorge. Trotz unserer neuen Aufmachung wird diese Zeitschrift kein einschlägiges Hochglanzmagazin, obwohl ein diesbezügliches Cover-Motiv sich zweifellos positiv auf den Umsatz auswirken würde.

Da wir gerade beim Thema Sexualität sind. Religionsgemeinschaften wachsen vor allem über den Kinderreichtum. Ich will nun in keiner Weise die Leserschaft zu ähnlichen Reproduktionsmaßnahmen auffordern. Allerdings: die kalte Jahreszeit steht bevor und die Nächte werden länger . . .

In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen und allen anderen Aktivitäten,

Ronald Bilik



16.Jan.2014 Akzent-Theater, Wien

OMS 14

OPEN MIND SUMMIT

Freidenker, Humanisten, Atheisten und Agnostiker

Liebe Freunde des freien Denkens ohne Gottesfurcht!

Ich war in den vergangenen Jahren auf einigen Begräbnissen, manche davon nach katholischem Ritual durchgeführt, andere nicht. Es gibt in Vorarlberg den Verein „Abschied in Würde“. Dieser Verein organisiert Begräbnisfeierlichkeiten für nicht religiös gebundene Menschen. Drei dieser von mir in jüngerer Zeit erlebten Begräbnisse wurden von besagtem Verein betreut. Sie waren alle sehr würdevoll, persönlich und ohne Schwulst, Kitsch und unglaublichen Trost. Das kann ich nicht von allen von mir erlebten kirchlichen Begräbnissen sagen, wenngleich ich auch im kirchlichen Rahmen dergleichen erlebt habe. Für zwei dieser drei Begräbnisfeiern hatte die örtliche katholische Kirche sogar dankenswerter Weise ihre „Gotteshäuser“ zur Verfügung gestellt.

Erlaubt mir noch diesen Kommentar zur neuen Ausgabe der FreidenkerIn: Ganz besonders bemerkenswert finde ich den Beitrag von Hartmut Krauss „Wider den Rechtsextremismus innerhalb ...“

Endlich eine Stimme, welche diese Problematik anspricht und weite Teile der Linken als „pseudolinke Unterstützer“ der islamischen Rechten sieht und benennt! Wie überfällig, aber leider ist (zumindest aus meiner Sicht) diese „Linke“ noch immer der Mainstream bei denen, die sich für links halten! Die von H. Krauss gewünschte dritte Kraft vermisste ich auch seit langem. Das sehe ich als Versagen der Roten und Grünen!!

Ich hätte es mir mit diesem Thema allerdings einfacher gemacht als der Autor. Im Beitrag „Wo könnten wir heute wohl ohne die Kirche sein?“ (Ich hätte geschrieben „ohne die Kirche und ohne das Christentum“) wird genau

jene Problematik angesprochen, und die es auch im Beitrag „Wider den Rechtsextremismus ...“ geht.

Wie gesagt, ich hätte es mir einfacher gemacht und einfach gesagt: Nach den Erfahrungen mit dem Christentum, welche das Abendland tausend und mehr Jahre geistigen Stillstand und Rückschritt gebracht, den Menschen dieser Zeit darüber hinaus noch Angst und Schrecken, habe ich einfach keine Lust darauf (besonders wenn ich an meine Nachkommen denke) nochmals dank des Islams einen vergleichbaren Rückschritt zu erleben!

Hinweise auf den realen Zustand islamischer Gesellschaften (warten wir ab, was noch aus der Türkei wird, ihren jetzigen Zustand verdankt sie dem Atatürk und seiner Islamfeindlichkeit) würden das Ganze glaubwürdig veranschaulichen.

Erich Häusle

Die FreidenkerIn - Ein Medium der Gruppenidentität

Auf unserer Facebook-Seite fand sich folgender Eintrag von Gfr. Franz Fuchsbauer: Ein Handwerker entschuldigt sich bei mir, dass er mit „Grüß Gott“ begrüßt hat. Ich schau' ihn ziemlich verdutzt an, dann sagt er: „Ich dachte nur, weil ich die Freidenker-Zeitung liegen gesehen hab!“.

Ein ziemlicher Checker! Dafür, dass er die Dachflächenfenster in falscher

Farbe geliefert hat, muss er trotzdem etwas nachlassen.

Diese wahre Geschichte bedeutet für uns Folgendes:

1) Der Handwerker ist offenbar sehr kundenorientiert (wenn man die falsche Farbe beiseite lässt) und bereit, sich individuell auf seine Klientel einzustellen (diese Erkenntnis ist für den

Freidenkerbund zugegebenermaßen von untergeordneter Bedeutung).

2) Der Ausdruck „Freidenker“ ist offensichtlich schon weiteren Bevölkerungsgruppen ein Begriff (unsere zahlreichen und teilweise durchaus kostspieligen Marketingaktivitäten waren erfreulicherweise also nicht ganz fruchtlos).

3) Die Geschichte beleuchtet auch die Bedeutung eines Mediums zur Gruppenbildung und -identifizierung nach außen. Jeder zieht auch seine eigenen Schlüsse, wenn er jemanden mit der „Volksstimme“ und der „Kirchenzeitung“ sieht (im Normalfall handelt es sich bei diesen Zeitschriften um unterschiedliche Zielgruppen, wobei im katholischen Österreich ...)

4) Die Freidenker sollten ihre Gesinnung viel offener zur Schau stellen. Zum Beispiel durch demonstratives Lesen der *freidenkerIn* in der Öffentlichkeit.

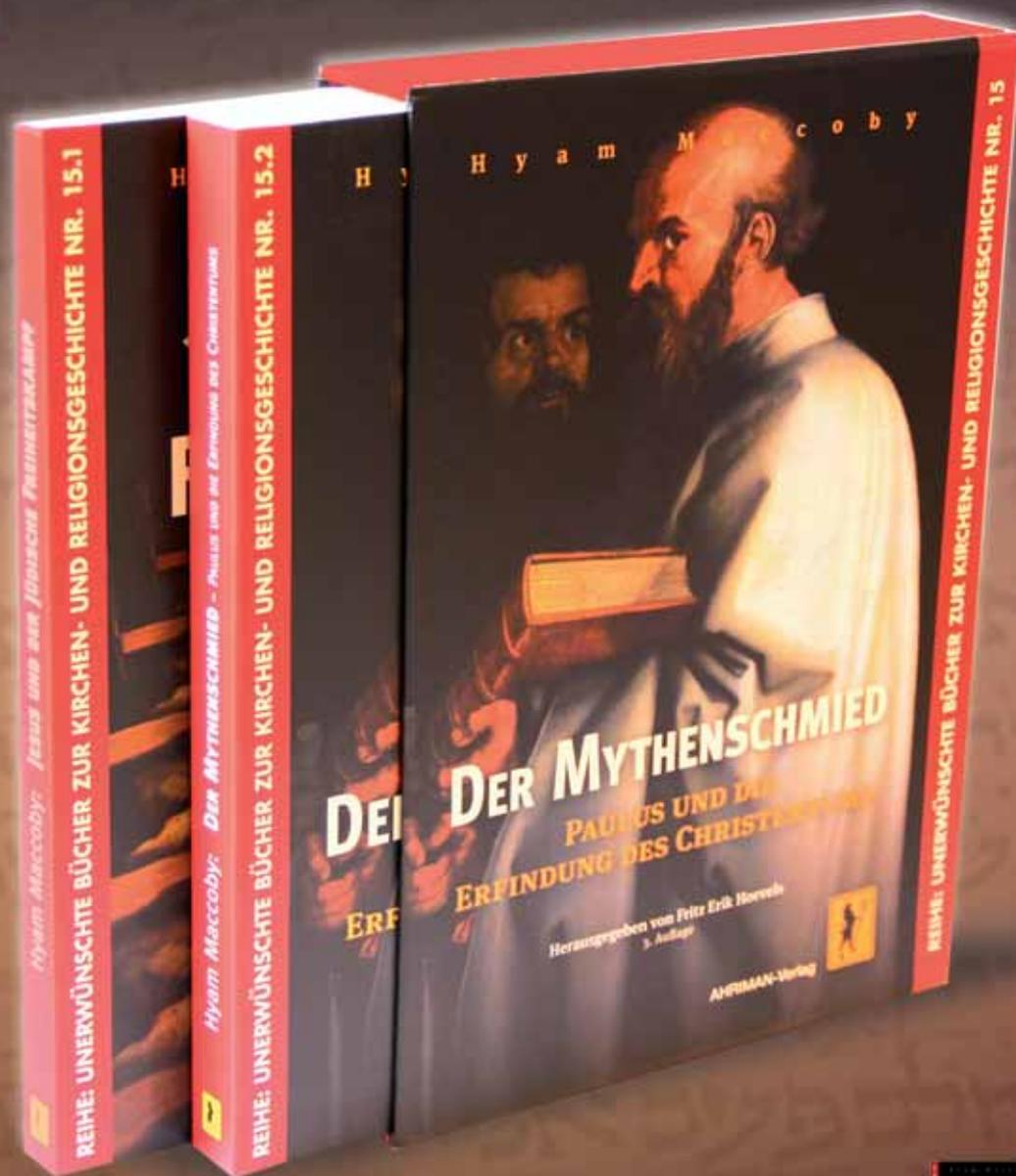


**Freidenkerbund Österreich:
Aufklärung und Religionskritik.**

Hyam Maccoby bei AHRIMAN



Hyam Maccoby (1924 – 2004) war einer der angesehensten Talmudphilologen, ausgewiesener Kenner der antiken Geschichte und zuletzt Professor für Judaistik an der Universität Leeds.



Reihe: Unerwünschte Bücher zur Kirchen- und Religionsgeschichte Nr. 15 / Ausgabe in zwei Bänden im Schuber:
Bd. 1: Jesus und der jüdische Freiheitskampf / Bd. 2: Der Mythenschmied – Paulus und die Erfindung des Christentums
Herausgegeben von Fritz Erik Hoevens / € 34,- / ISBN 978-3-89484-613-8 / beide Bände auch als Einzeltitel erhältlich



»Maccobys Darstellung ist die plausibelste, begründetste, argumentativ überzeugendste, zugleich in besonderem Maße dazu angetan, die dunklen und zwiespältigen Anfänge des Christentums wirklich zu erhellen und logisch verstehbar zu machen.«

Prof. Dr. Hubertus Mynarek, AUFKLÄRUNG UND KRITIK 2/2007

www.ahriman.com

Gunkl - Ein Interview über Gott, Kampfhunde und Wet-Sex im Nassraum



*Der bekannte Wiener Kabarettist „Gunkl“, der wie kaum ein anderer kein Geheimnis aus seiner religionskritischen Position macht, gab unserem Kollegen **Florian Narratio** ein Exklusivinterview. Der kabarettistische Charakter der Interviewfragen ist wenig verwunderlich, wenn man weiß, dass Florian Narratio selbst als Kabarettist auf der Bühne steht. Etliche LeserInnen werden sich an seinen Auftritt beim Open Mind Summit erinnern, er ist die jüngere Hälfte der Bible Busters. Um der sprachlichen Originalität gerecht zu werden, haben wir keinerlei redaktionelle Änderungen vorgenommen. Für unsere nicht des Wienerischen mächtige Leserschaft haben wir allerdings einige Übersetzungen in Klammer angefügt.*

Herzlich willkommen bei unserem Interview mit Gunkl, alias Günther Paal, zum Thema Religion. Er ist der bekannteste laizistische Kabarettist Österreichs und gehört zu den Größten seiner Art im deutschsprachigen Raum. Ich habe nun das Vergnügen ihm einige Fragen zu stellen. Beginnen wir mit

einer grundsätzlichen Betrachtung. Bezeichnest Du dich als Atheist oder als Agnostiker und warum?

Operativ bin ich ein Atheist, wenn man's in der Reinform durchdenken will, kann man sagen ein asymptotischer (gr: nicht übereinstimmender) Agnostiker. Also, man kann nicht wissen, dass es Gott nicht gibt, aber bei

dem, was an ebenso konsistenten Gegenentwürfen aus'm Stand aus dem Arsch zu zaubern ist, gibt's wirklich keinen Grund zu glauben, dass dieser eine Gott, der behauptet wird, oder ein anderer, mehr Gewicht oder Anspruch auf Wirklichkeit hätte, als das was ich mir ausdenke, wenn ich schlecht gelaunt bin.

Wir verabschieden uns jetzt von den Sportlehrern, die wohl spätestens nach den ersten fünf Worten ausstieg sein dürften.

Hast Du jemals, zumindest als Kind, an sowas wie Gott geglaubt und wann hast Du dich dann von dieser Idee verabschiedet?

Ich habe schon dran geglaubt, (überlegt kurz) aber mir ist des Konzept dann irgendwann amoi, ziemlich früh, ich kann das Jahr jetzt nicht benennen, zu löchrig erschienen. Weil wir worn mit dem, also wir waren in so einer katholischen Eherunde, also nicht krach-katholisch, sie hielten sich für aufgeklärt, aber eben doch katholisch, hieß Eherunde in der Pfarr, und da gabs so Ausflüge wo wir irgendwo hingefahren sind, dann a Heiligengarage (ugs.: Kirche) besucht hab'n und nachher zum Wirt'n oder zu an Heurigen. Und da, wie wir so durch eine Kirche gegangen sind und uns irgendwelche G'schichten ang'hört haben, über irgendwelche Heiligen und Gott, hat mich irgendwie die Idee beschlichen, dass die Anderen, die einen anderen Gott haben, ja glauben, sie haben recht und wir irren uns. Und wir sagen, wir haben recht und die irren sich. Und dass ich jetzt grad zufälligerweise bei der Gruppe sein soll, die wirklich recht hat und sich wirklich alle Anderen irren, schien mir sehr unwahrscheinlich. Und da hat's ang'fangen zum erodieren.

Die Wahrscheinlichkeitsrechnung als gutes Argument gegen Religion. Der Volksmund sagt: „Glauben heißt, nichts wissen.“ Von Dir stammt das Zitat: „Der Unterschied zwischen Glaube und einer Annahme liegt in der grundsätzlichen Bereitschaft, eine eventuelle Widerlegung zur Kenntnis zu nehmen.“ Ist es diese Tatsache, die Dich am meisten an der Religion stört oder gibt es noch etwas anderes, was Dich an der Religion noch mehr stört?

Was mir noch mehr an den Gluteus Maximus (lat: Gesäßmuskel) geht

(schmunzelt), ist, dass dieses System in die Welt getragen wird, mit dem Anspruch Widerspruch nicht dulden zu müssen. Das heißt, was immer unter dem Anspruch „wir können keinerlei Beleg liefern für das, was wir sagen, und weil das so ist, hat man uns ernst zu nehmen und zu respektieren, und alles, was wir auf dieser Basis jetzt an die Welt an Forderungen stellen, ist nicht nur zu akzeptieren sondern auch zu respektieren“, des geht dann goar ned. Des geht überhaupt ned. Also es kann ned sein, dass jemand das letzte Wort hat, weil er vorsätzlich und angesagt auf Argumente verzichtet, des geht ned.

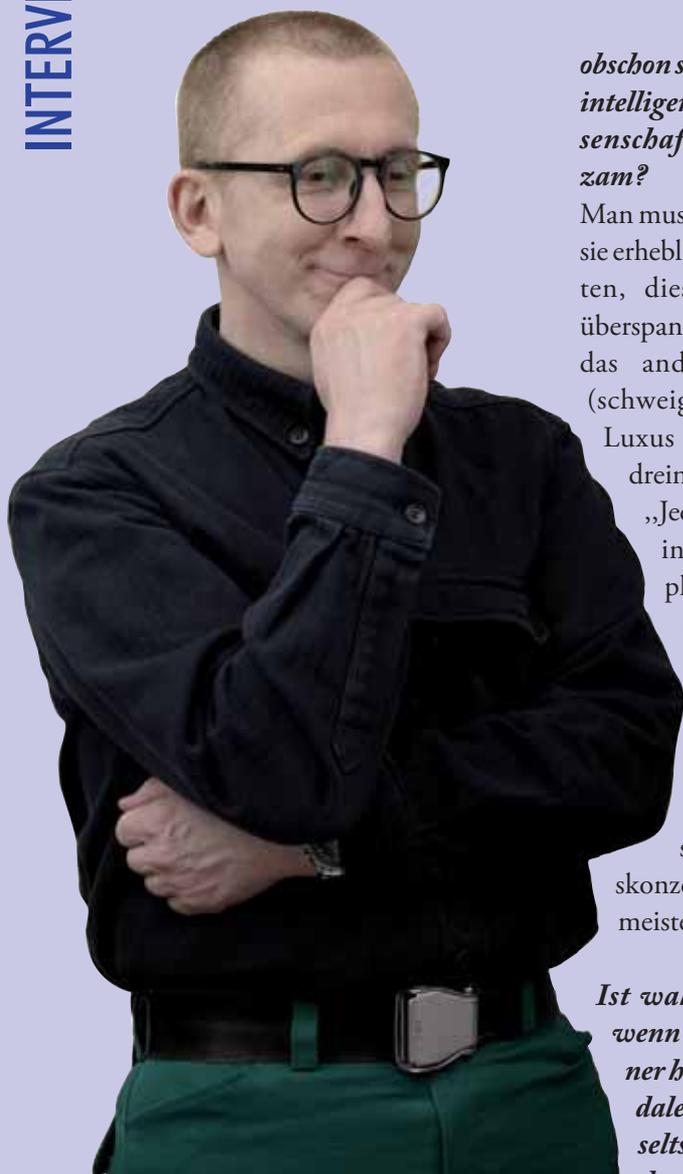
In Deinem ersten Programm im Jahre 1994 hast Du das asoziale Verhalten Gottes anhand Deiner Kampfhunde-Metapher erläutert, in Deinem aktuellen Programm widmest du dich der Religionskritik zeitaufwändiger als je zuvor. Hattest Du dementsprechend schon einige besonders interessante Gespräche mit Gläubigen?

Ja, immer mit dem Befund, dass die Gläubigen nicht wissen was sie glauben. sie haben keinen Überblick über den Katalog dessen, was sie glauben. Die glauben einfach, zu glauben genügt. Also inhaltsbefreit in einer sehr schwammigen Konstruktion aus irgendwelchen Behauptungen, wo sie sich aber auch natürlich im 21. Jahrhundert im Mittelstandswesten sich das herausuchen, wo sie nirgendwo anecken, wenn sie das glauben, dann haben sie Anspruch darauf, ernst genommen zu werden, und wissen nicht, was da drinn steht. Also wenn sich jemand auf die Bibel beruft, muss er schon wissen, dass es den Pentateuch gibt, und dann kann man sich den Levitikus einmal durchlesen, und das ist verpflichtend, das

ist das Wort Gottes. Wann da vorne draufsteht „Eine Sammlung von Geschichten die Menschen aus einer wirklich schwerst vormodernen Zeit zusammengetragen haben, unter Lebensbedingungen die wir nicht einmal abschätzen können.“, dann kann man sagen „Des san Geschichten, des is in Ordnung.“ Aber vorn steht drauf „Das Wort Gottes“ und als solches wird es in die Welt getragen und die allerwenigsten von denen, die glauben, wissen, was da alles drinsteht. Und das erschüttert mich. Ich hab einmal ein Gespräch gehabt mit einem Physiker, ein tief gläubiger Mensch, wie des zamgeht waß i a ned (ugs.: wie das zusammenpassen soll weiß ich nicht), ein Brief- und Duzfreund vom Schönborn, und der kommt irgendwann mit der Quelle der Moral: „Wie wüsten wir denn, wie wir uns verhalten sollten ohne die Quelle der Moral?“ und

ich sage: „Was meinen Sie?“. Sagt er: „Na die zehn Gebote.“ und ich sage: „Aha, des is interessant, Sie wissen aber schon,





obschon sie ansonsten eigentlich sehr intelligent sind, zum Beispiel WissenschaftlerInnen. Wie passt das zusammen?

Man muss zur Kenntnis nehmen, dass sie erhebliche intellektuelle Arbeit leisten, diese Grätsche im Hirn zu überspannen, mit der sie das eine und das andere zammbringen. Aber (schweigt kurz) ich leiste mir den Luxus da jetzt nicht scharfkantig drein zu schlagen und zu sagen: „Jeder der glaubt ist, zumindest in diesem Bereich, ein kompletter Volltrottel und keinesfalls ernst zu nehmen.“ Ich kann mit solchen Menschen sprechen wenn sie moderat sind und wenn man sie auf gewisse Dinge hinweist, die quasi lückig sind in diesem Glaubenskonzepkt, dann pflichten mir die meisten auch bei.

Ist wahrscheinlich ähnlich, wie wenn man einen Gesprächspartner hat, der noch im Herbst Sandalen trägt: „Es ist ein wenig seltsam, aber wenn er niemandem damit am Nerv geht, dass das Andere auch tragen sollen, kann man noch ein normales Gespräch führen.“ Wurdest du jemals für deine aufgeklärte Haltung zum Thema Religion bedroht?

Nein. Von niemandem.

Gut zu wissen. (Gunkl lacht) In der Sendung „Dorfer's Donnerstalk“ hast Du als „Spezialist für eh alles“ einmal Zensur im ORF erlebt, denn die Folge über Missbrauch in der Kirche, mit dem Gast Roland Düringer als Kardinal, wurde vom ORF stark geschnitten. Warst Du überrascht dass ausgerechnet diese Art der Satire zensiert wurde und was sagt das über unsere Medien aus?

Besonders überrascht war ich nicht. Also ja, Satire darf alles, aber irgendwo muss man auch zur Kenntnis

nehmen, dass die Gegenposition zumindest ein Recht hat, ihre Argumente durch- oder wenigstens vorzubringen, weil sonst wär's ja nicht die Gegenposition. Was mich viel mehr überrascht hat und wo i mi blau g'ärgert hob, war neuerdings ein Bericht im ZDF, Nachrichten, über Malala, dieses fünfzehnjährige Mädchen, das von den Taliban in den Kopf geschossen worden ist, in Tötungsabsicht. Weil sie verlangt hat, dass die Mädchen dort in Pakistan als Menschen ernst genommen werden, Bildung erhalten und nicht wie Vieh behandelt werden. Und da hat der Nachrichtensprecher gesagt: „Sie wurde von einem Fanatiker in den Kopf geschossen.“ Und i denk ma: „Freund, da hast du jetzt aber den Schwanz eingezogen, bis übern Nabel aufe (ugs.: hinauf).“ Weil das geht nicht, sie wurde nicht von einem Fanatiker, sondern sie wurde von einer organisierten Religionsgemeinschaft angeschossen. Und das Thema war nicht Bildung, sondern das Problem ist Religion. Und wenn im ZDF das verheimlicht wird, dann muss man sich schon wirklich Sorgen machen. Also, wenn das, was unter dem Namen der Religion passiert nicht einmal als fundamentalistisch sondern als ... (schweigt kurz) Es gibt so Bereiche, wo si da Schmah komplett aufhört. Also Kinder erschießen, planmäßig, des geht ned! Und das, was nicht geht, dann aber nicht mit Religion in Zusammenhang zu bringen, obwohl das der Grund war, ist schändlich!

Schön mal so klare Worte zu hören. Ein anderer Bericht über Religion der jüngsten Zeit war ausnahmsweise mal lustig: Eine Kirchengemeinde in England veranstaltet seit einiger Zeit „Champagner-Taufen“, wo nach dem Gepritschel zu einem großen Brunch mit Champagner geladen wird.

(Gunkl ist völlig perplex, er schwankt scheinbar zwischen lachen und berechtigter Skepsis) Der örtliche

dass bei den zehn Geboten zwei dabei sind, in denen Sklaverei ausdrücklich gut geheißen wird?“. Und er war ganz überrascht: „Achso, welche?“. Und i denk ma: „Hearst, du kommst mit der Quelle der Moral, des is ja ned welche Hosenlänge is heuer angesagt oder tragt man Stulpen im Herbst oder ned“. Das muss ja für immer und ewig Bestand haben, des is ja ein großes, großes Thema mit dem der da aufreißt, und er hat ka Idee, was da drin steht, was er aber als letztes Argument anführt. Und des is furchtbar.

Wie weit kannst Du eine/n Gesprächspartner/in ernst nehmen, der/die an so eine Gestalt wie den christlichen Gott glaubt, also so jemanden, wie diesen Physiker? Viele Menschen glauben ja an Gott,

Pfarrer meint, dass ja nirgendwo in der Bibel steht, dass man das nicht machen darf und hofft so, wieder mehr Menschen zu Taufen einzuladen. Soll man da Mitleid haben oder ist das eine begrüßenswerte Modernisierung die man weiter verfolgen sollte, zum Beispiel als Kaviar-Firmungen oder Saumagen-Hochzeiten?

(lacht) Also Champagner-Taufe klingt wie das erste Mal Wet-Sex im Nassraum. (lacht) Also find ich ja sehr lustig. Na, des is olles Schmafu. Blödsinn, der verwehen wird, wie andere Schwachheiten auch. Darüber kann man gor nix sagen, geht's weg bitte. Nein, halt! Doch, etwas muss man da schon dazu sagen: Also, das Versprechen, die Verheißung, die mit der Taufe formuliert wird, ist ja ewige Glückseligkeit. Also das kriegt man, wenn man getauft ist. Da gibt's schon noch was, was man danach tun muß, aber ohne geht gar nix. Ewige Glückseligkeit! Und wem ewige Glückseligkeit zur Rechten Gottes nicht genügt, der kriegt dann noch ein Stifterl oben drauf. Und dann iss es gut. Mhm. Die Kirche ist da offenbar von ihrem eigenen Kernangebot nicht wirklich überzeugt. Wenn ein Glasl Sekt dazu die Heilsversprechung wesentlich verbessert und aufwertet, dann ist dieses Heilsversprechen aber echt dünn. Von der Offenbarung zum Offenbarungseid.

Wenn Du aufgezwungenermaßen einer Religion beitreten müsstest, welche entspräche dann am ehesten Deinen Produktanforderungen als Kunde?

(lacht) Das fliegende Spaghettimonster. Weil die ja auch diesen schönen Widerspruch haben, dass

die CO2-Belastung und die Piraten reziprok auftreten. Und das hat sich ja gezeigt vor Somalia, (schmunzelt) dort haben's mehr Piraterie als je zuvor. Und die haben eben auch diesen Potsch'n (ugs.: Patschen = Pantoffel; hier: grundsätzlicher Fehler) drin, der dazua g'hört, diese innere Inkonsistenz. Und das entspricht mir, ja.

Zum Abschluss: In Deinem Programm „Glück – Eine Vermutung“ stellst Du die Theorie auf, dass jede Gesellschaft für den längerfristigen Zusammenhalt ein höchstes Gut benötigt und dass sich die Idee eines

Gottes dabei schlichtweg als am erfolgreichsten erwiesen hat. Heute wird Gott zunehmend durch die Religion der Wirtschaft und das hohe Gut des Geldes ersetzt. Welches hohe Gut würdest Du vorschlagen, an dem wir uns als Menschen in Zukunft orientieren sollten?

(schweigt kurz) Selbstwert. Weil, wenn man über Selbstwert verfügt, nämlich wirklich, dann ist man in der Lage Andere gelten zu lassen. Nur, wenn ich weiß, dass mir jemand anderer, der leiwand (ugs.: in Ordnung) is und was kann und gut ist in dem, was er kann, will und macht, dass der mich dadurch nicht gefährdet, weil i a leiwand und gut bin in dem, was ich mach und kann, dann kommen wir alle wunderbar mit einander aus. Dann ist die Welt auf Augenhöhe miteinander verhandelbar, nämlich untereinander. Jeder schaut dem Anderen ins Aug und sagt: „Aha, i bin i und du bist du, uns teilt vieles, und wir können uns über diesen Unterschied unterhalten. Wir können ihn benennen und dieser Unterschied ist jetzt nicht, dass irgendwer von uns oben oder unten ist, sondern wir sind immer noch vis a vis.“

Und wenn das ginge, dass man Selbstwert etablieren kann als Idee, wo der Selbstwert jetzt nicht darin besteht, dass man auf wen runter schaut, sondern dass man Jedem und Jeder ins Aug schau'n kann, des wär großartig.

Dann danke ich für das Interview und würde vorschlagen, wir gehen nicht mit Gott, sondern wir gehen mit Selbstwert. Danke schön.

Ich danke.



Fotos: Gunkl

UNSER ATHEISTEN-SERVICE

In religiösen Zeitschriften und Sendungen gibt es für Gläubige meistens die Möglichkeit an einen Geistlichen bzw. einen Theologen Fragen aus dem alltäglichen religiösen Leben zu stellen. Ebenso beantwortet seit Jahrzehnten das Dr. Sommer-Team in der Jugendzeitschrift „Bravo“ Fragen zur sexuellen Aufklärung. Nach dem Bench-Marking-Prinzip möchten wir diesen Service im Sinne der Europäischen Aufklärung auch für Ungläubige anbieten. Falls Sie als FreidenkerIn mit Fragen und Behauptungen konfrontiert werden, auf welche Sie keine, oder eine Ihrer Meinung nach unbefriedigende Antwort wissen, dann kontaktieren Sie uns bitte unter redaktion@freidenker.at bzw. der Postadresse. Wir freuen uns auf interessante Beiträge. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: In unserer Zeitschrift geht es natürlich auch um Aufklärung. Im Unterschied zu „Bravo“ antwortet bei uns allerdings nicht Dr. Sommer, sondern Dr. Bilik.

Das Thema „Ethik“ ist in der Auseinandersetzung mit den Vertretern der verschiedenen Religionsgemeinschaften überaus beliebt. Es wird uns daher in der Fragecke noch häufiger beschäftigen.

Heute widmen wir uns der Behauptung, dass Gott als Garant für absolute Werte unabdingbar sei. Mit dieser Position beanspruchen Gläubige eine absolute moralische Autorität, während Atheisten und Freidenker gerne in die Ecke der ethischen Relativisten gedrängt werden.

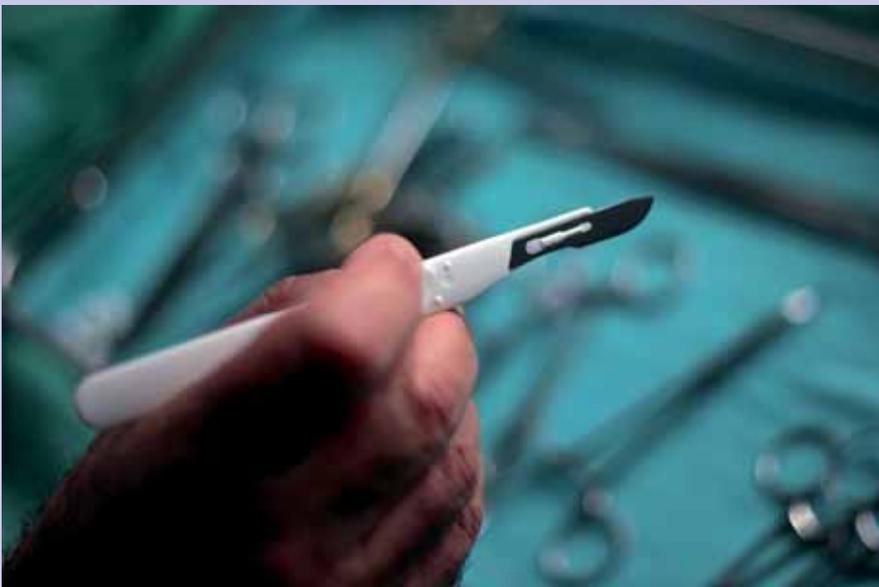
Angesichts der blutigen Religionsgeschichte mutet diese These ausgesprochen kühn an, sie wird aber auch dadurch ad absurdum geführt, dass oft schon innerhalb einer Religionsgemeinschaft völlig verschiedene Positionen in ethischen Fragen vertreten werden. Auch bei den meisten Gläubigen hat sich schon herumgesprochen, dass die göttlichen Offen-

barungen mit den ethischen Normen des 21. Jahrhunderts unvereinbar sind. Deshalb wird auch immer wieder betont, dass die diesbezüglichen göttlichen Aussagen im Kontext zu sehen sind, also nicht wörtlich genommen werden dürfen oder gar nur eine Metapher darstellen. Der jeweils verehrte Gott wird somit zu einer Füllfigur, in die beliebig die jeweils gewünschten Werte hineininterpretiert werden können.

Besondere Berücksichtigung muss hier folgende Argumentationslinie finden: „Die göttlich legitimierten Massaker und Versklavungen der Israeliten oder der Anhänger Mohammeds muss man aus der Zeit heraus verstehen, weil dies damals gängige Praktiken gewesen sind. Das kann man aus der Perspektive der modernen Wertvorstellungen nicht verurteilen!“ Im Gegensatz zum aufrechten Humanisten, der diese

Verbrechen konsequent und bedingungslos verurteilt, machen sich die Apologeten der Religionen mit dieser Argumentation jenes Vergehens schuldig, welches sie den Ungläubigen anlasten. Eine derartige Aussage ist nämlich der klassische ethische Relativismus, der an zynischer Menschenverachtung kaum noch zu überbieten ist.

Die absoluten göttlichen Werte haben ein grundsätzliche Problem: eben diese absoluten Werte führten zur absoluten Gewissheit der Notwendigkeit der Kreuzzüge, entzündeten die Scheiterhaufen und garantieren mit absoluter Gewissheit 72 Jungfrauen für Märtyrer. In gleicher Weise bewirken diese absoluten Werte, dass christlich geführte Krankenhäuser schwangere Frauen abweisen, falls medizinisch notwendige Eingriffe nicht mit kirchlichen Moralvorstellungen vereinbar sind. Ebenso führen diese absoluten Werte dazu, dass in etlichen konfessionellen Betrieben überholte arbeitsrechtliche Standards vorherrschen und an Babys und wehrlosen Kindern Genitalverstümmelungen vorgenommen werden. Angesichts des Umstandes, dass wir nun endgültig unter der Gürtellinie gelandet sind, möchte ich abschließend festhalten: Im Verhältnis zu den von Menschen gemachten Menschenrechten stellen die absoluten Werte der Religionen keine ethisch vorteilhafte Alternative dar: Im Namen der Menschlichkeit halten wir daher fest: Zur Hölle mit den absoluten göttlichen Werten!



Aufklärung und Kritik

Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie
Herausgegeben von der

Gesellschaft für kritische Philosophie

Ehrenvorsitzender: Prof. Dr. Hans Albert, Heidelberg

Mitherausgeber: Prof. Dr. Hans Albert (Heidelberg), Prof. Dr. Gerhard Besier (Dresden), Prof. Dr. Dieter Birnbacher (Düsseldorf), Prof. Dr. Franz Buggle (Freiburg), Dr. Gerhard Czermak (Friedberg), Dr. Edgar Dahl (Gießen), Dr. Karlheinz Deschner (Haßfurt), Dr. Gerhard Engel (Braunschweig), Prof. Dr. Lothar Fritze (Chemnitz), Prof. Dr. Dietrich Grille (Erlangen), Dr. Horst Groschopp (Berlin), Prof. Dr. Rainer Hegselmann (Bayreuth), Prof. Dr. Horst Herrmann (Gemünden), Prof. Dr. Eric Hilgendorf (Würzburg), Prof. Dr. Dr. Norbert Hoerster (Mainz), Dr. Dr. Joachim Kahl (Marburg), Prof. Dr. Bernulf Kanitscheider (Gießen), Prof. Dr. Mark Lindley (Boston), Prof. Dr. Erich H. Loewy (Sacramento), Prof. Dr. Ludger Lütkehaus (Freiburg), Ludwig A. Minelli (Forch-Zürich), Prof. Dr. Hubertus Mynarek (Odemheim), Prof. Dr. Johannes Neumann (Tübingen), Dr. Hans-Joachim Niemann (Poxdorf), Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber (Brühl), Prof. Dr. Gerard Radnitzky † (Trier), Prof. Dr. Hans-Martin Sass (Bochum), Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt (Dortmund), Dr. Michael Schmidt-Salomon (Trier), Prof. Dr. Karl Albrecht Schachtschneider (Nürnberg), Dr. Kurt F. Schobert (Augsburg), Prof. Dr. Werner Schuffenhauer (Berlin), Prof. Dr. Peter Singer (Princeton), Prof. Dr. Anton Szanya (Wien), Prof. Dr. Ernst Topitsch † (Graz), Prof. Dr. Gerhard Vollmer (Neuburg), Prof. Dr. Franz M. Wuketits (Wien)

Gesellschaft für kritische Philosophie Nürnberg e.v.

Vereinsregister AG Nürnberg Nr. 2982

Erster Vorsitzender: Helmut Walther, Obere Schmiedgasse 38, 90403 Nürnberg

E-Mail: info@gkpn.de Internet: <http://www.gkpn.de>

Aufklärung & Kritik erscheint als Mitgliederzeitschrift der Gesellschaft für kritische Philosophie mit jährlich zwei Ausgaben aus diversen Themenbereichen sowie einer Ausgabe zu einem Schwerpunktthema. Der Jahresbeitrag beträgt 40.- Euro für ordentliche (Auslandsversand: 50.- EUR) bzw. 60.- für außerordentliche Mitglieder und enthält die Lieferung der drei Hefte im Umfang von jeweils ca. 250-300 Seiten pro Heft.

Aufklärung und Kritik ist eine Absage an Gewalt, Fundamentalismus und Nihilismus. Sie will der "Gleich-Gültigkeit" aller Meinungen und Werte, die zur politischen Gleichgültigkeit führt, genauso entschieden entgegenzutreten wie dem blinden Engagement für irgendwelche Überzeugungen.

Im Kleinen möchte sie demonstrieren, dass die verschiedensten Meinungen hören muss, wer die beste auswählen oder zu ganz neuen Ansichten kommen will. Daher kommen hier außer Fachleuten aus Philosophie, Politik und anderen Bereichen auch die zu Worte, die sich mit den Lehren der Denker kritisch auseinandersetzen und sie zu leben versuchen.

Cäsars Macht und Gottes Macht

Von *Dr. Karin Kneissl*,
Buchautorin, Lehrbeauftragte.

Eröffnungsvortrag in Graz am 18. Juli 2013
anlässlich der interreligiösen Konferenz.

Fotos: Thomas Raggam



Für die Einladung zum Eröffnungsreferat des heutigen Konferenztages möchte ich mich bedanken und darf Sie zu einer kleinen Zeitreise einladen, in der es um die meines Erachtens wesentliche Frage für ein Zusammenleben geht, nämlich der Trennung von Politik und Religion.

Das alte Spannungsverhältnis zwischen dem Religiösen und dem Politischen beschäftigt uns auch im Sommer 2013. Die gewalttätigen Zusammenstöße zwischen Säkularen und Religiösen, ob in Ägypten, in der Türkei oder Pakistan sind Ausdruck dieses brisanten Antagonismus. Dieser kann sich an der Zulassung einer Eheschließung gleichgeschlechtlicher

Paare entladen, wie es die Massenaufmärsche von Gegnern des neuen Gesetzes in Frankreich seit rund einem Jahr illustrieren. Die Debatte kann eine israelische Regierung zu Sturz bringen, wie die Auseinandersetzung um die Wehrpflicht der ultra-orthodoxen Juden und die wachsende Ungeduld einer schrumpfenden säkular orientierten israelischen Mittelklasse zeigt. Ähnlich wie in Istanbul und in Kairo erheben sich auch hier die Menschen gegen die wachsende Macht jener, die im Namen der Religion Politik machen.

Als zutreffend erweist sich die Aussage des französischen Politikers und Schriftstellers André Malraux, die er

1948 gemacht haben soll: „Das 21. Jahrhundert wird ein religiöses sein oder es wird nicht sein.“ Vor einigen Jahren beschäftigte ich mich im Zuge einer Recherche intensiver mit diesem Zitat, das so manche kontroverse Interpretation erfuhr. Geht es um die Notwendigkeit einer Spiritualität, die der Mensch offenbar stets sucht und künstlerisch verarbeitet; oder ahnte ein Malraux, der als Kommunist im Spanischen Bürgerkrieg kämpfte und später in der Regierung von Charles de Gaulle wirkte, die Rückkehr des Religiösen auf die politische Agenda? Wohlgemerkt, es geht nicht nur um den mächtigen Aufstieg des politischen Islam in all seinen diversen Ausprägungen, von der Revolution im Iran 1979 bis zu den Wahlsiegen der sunnitischen Islamisten in Algerien 1991 sowie all der Entwicklungen seit 2011 in der arabischen Welt. Die Rolle der Religion als politische Kraft bewegt die internationalen Beziehungen insgesamt.

Europa bezahlte einen hohen Blut-zoll, allein der 30-jährige Krieg raffte die halbe Bevölkerung des Kontinents dahin. Am Ende der Massaker ging es 1648 um eine Neuordnung der Einfluss-sphären, als die Unterhändler der Katholiken und Protestanten in Münster und Osnabrück am Westfälischen Frieden feilten, der Grundlage unseres politischen Systems bis heute. Gegen den der Papst bekanntlich sein Veto einlegte und gelobte, diesen nie anerkennen zu wollen. Die Weltgeschichte ist reich an Machtkämpfen zwischen Papst und Kaiser, mit all den Verbannungen, Exkommunikationen und Intrigen. Oder in anderer aktueller Form betrachtet: die gegenwärtigen Aufräumarbeiten in der Vatikanbank, die bereits ein Johannes Paul I erfolglos versucht hatte. Es ist aber auch ein Thema, das die islamische Welt zu vielen Wendepunkten ihrer Geschichte bewegte, nicht nur im Erbfolgestreit im Jahre 632, als es um die Nachfolge des Propheten und Feldherrn

Mohammed ging oder 1924, als Kemal Atatürk das Kalifat abschaffte und die sunnitische Welt gleichsam verwaiste, da die Spitze der spirituellen Führung weggefallen war. Das Thema bewegte die Zionisten, als sie noch in Basel über die Ausrichtung eines zu gründenden jüdischen Staates debattierten.

Es ist ein alter Konflikt, und er wird bis heute in allen Religionen ausgetragen: der Wettstreit um Einfluss und Macht zwischen geistlicher und weltlicher Autorität. Mit dem Rücktritt von Papst Benedikt XVI. im Februar 2013 hat dieses Verhältnis eine neue Dynamik, jedenfalls für die christliche Welt, erhalten. Gemäß katholischem Kirchenrecht ist der Papst Stellvertreter Christi auf Erde und dies auf Lebenszeit. Mit dem Verzicht auf die Ausübung seines Amtes setzte Benedikt XVI. einen Präzedenzfall, der die katholische Kirche noch dauerhaft umwälzen könnte.

Der Theologe und Buchautor Joseph Ratzinger hat sich im Laufe seines Lebens intensiv mit der Rolle der Vernunft befasst. Seine Überzeugung ist, dass ein Glaube, der sich der Vernunft verschließt, in den Fundamentalismus abgleitet und nicht mehr gesprächsfähig ist. Zugleich sorgte er sich unter dem Titel „Diktatur des Relativismus“ um die Risiken einer Vernunft, die sich nicht mehr an ethischen Gesichtspunkten orientiert. Er suchte also in seinen Publikationen den Mittelweg zwischen Erklärungsmodellen zur Welt in der Geistes- und in der Naturwissenschaft. Darum hatte dieser Theologe auch begriffen, dass Gott nicht die Antwort auf alle Probleme liefert. In der dritten Enzyklika schrieb Benedikt im Juli 2009 vom Erfordernis einer „dem Recht untergeordneten politischen Weltautorität“, um die globalen Probleme von Finanzkrise über Hunger bis Klimawandel in Angriff zu nehmen. Der Papst hatte in seinem Anspruch auf

Vernunft also konsequent gehandelt, indem er durch diesen Schritt den Nimbus des Amtes beschnitt. Was immer an Intrigen im Vatikan zwischen Geldwäsche, Korruption und all den zusätzlichen Skandalen, die sein Pontifikat beschäftigten, noch eine Rolle gespielt haben mag, der Papst erkannte seine Grenzen. Was den Rücktritt in meinen Augen so interessant macht, ist aber dieses mutige Eingeständnis, dass neue Institutionen, neue Grundlagen und wohl auch neue Köpfe erforderlich sind, um die vielen Herausforderungen zu meistern.

Zeitgleich toben in jenen arabischen Staaten, die ihre politischen Ordnungen und Gesellschaften durch



Revolution verändern wollten, eben diese alten Machkämpfe zwischen religiöser und weltlicher Autorität. Es geht ein Riss durch die Bevölkerung, ob in Tunesien oder Ägypten, wo ein Teil der Bevölkerung für eine klare Trennung von Politik und Religion demonstriert, während ein anderer Teil, der heute die Mehrheit in den Parlamenten und die Regierungsparteien stellt, für eine islamistische Ordnung auftritt. Der Wahlslogan der Muslimbrüder in Ägypten war stets die einfache und gefährlich vereinfachende Formel: „Der Islam ist die Lösung“ (arabisch: Al Islam huwa al hall) Doch dieser simple Zugang zu brennenden Fragen, wie Schaffung von Arbeit, Smog, Trinkwasser, Energie-

versorgung, scheint sich zu entzaubern. Die Trennung von Politik und Religion war in fast allen Weltreligionen schon einmal klarer. Was wir heute erleben, ist nicht nur eine gewaltvolle Auseinandersetzung im Anspruch auf die eine, absolute Wahrheit, wie es die vielen Kriege im Namen Gottes einforderten. Es kommt hinzu eine neue Verführbarkeit der Menschen, Religion und Politik zu vermengen, wenn alle anderen säkularen Heilsversprechen versagt haben. Was sich in der islamischen Welt schon seit Jahrzehnten abspielt, könnte auch in unseren Gesellschaften noch schlagend werden, nämlich ein militantes Christentum, wie es teils in den USA in

Gestalt der „wiedergeborenen Christen“ und anderer evangelikalen Freikirchen, im Konflikt in Nordirland oder auch in Gestalt neuer sehr konservativer Bewegungen in Europa bereits im Gange ist.

„Die Rache Gottes“ lautet die deutsche Übersetzung eines Buches des französischen Soziologen Gilles Kepel, das er 1991 veröffentlichte. Es geht

darin um die Rückeroberung der Welt durch extreme religiöse Strömungen. Militante Kräfte bahnen sich unter Berufung auf Gott im ideologischen Vakuum nach dem Zerfall des Kommunismus den Weg zurück in die politische Arena. Jene, die behaupten, sie wüssten, wie Gottes Wille lautet und welche politischen Parteien er unterstützt, mobilisieren in seinem Namen. Gilles Kepel beschrieb bereits Ende der 1980er Jahre die Tendenz der Rückkehr der Religion auf die politische Bühne, lange bevor noch wiedergeborene Christen im Weißen Haus regierten und Islamisten die Wahlen in Ägypten oder Algerien gewannen. Wie stark der Konfessionalismus als ideologische Instrumentalisierung der

eigenen Konfessionszugehörigkeit in Auseinandersetzung mit dem konfessionell Anderen um sich greift, lässt sich nicht nur an den Kriegsschauplätzen Libanon und Balkan ablesen. Die Rede ist auch von einer Konfessionalisierung Frankreichs, dessen Bürger im Sinne eines kontroversen „communautarisme“ immer öfter in Juden, Muslime etc. eingeteilt werden.

Die drei monotheistischen Weltreligionen beziehen sich auf Abraham und sind auf vielfache Weise verwandt. Doch sie bekämpften einander in der Vergangenheit und ihre radikalen Anhänger tun es heute mit neuem Elan. Geht es doch um die wahre und einzige Offenbarung, die jeder für sich beansprucht. Wer die Deutungshoheit innehat, kontrolliert die Auslegung der wesentlichen religiösen Texte.

Gilles Kepel beschreibt die eindrucksvollen Parallelen in Programm und Methode zwischen Fundamentalisten der drei monotheistischen Weltreligionen. In seinen Feldstudien zur Rolle des Islam in den französischen Vororten in den 1980er Jahren befasste sich Kepel bereits mit dem neuen Konservatismus in Gestalt wachsender Frömmigkeit unter muslimischen Jugendlichen der zweiten und dritten Generation. Die evangelikalen Kirchen und ihre Missionierung untersuchte er auf dem amerikanischen Kontinent ebenso wie den demografischen und politischen Aufstieg der national-religiösen jüdischen Siedler in Israel. Wie Recht er mit dieser These der Rückkehr des Religiösen in die Politik haben sollte, ließ sich in den folgenden beiden Jahrzehnten, ob in den USA, beim militanten Hinduismus in Südasiens oder beim Urnengang in arabischen Staaten beobachten.

Trotz aller interessanten und fast kuriosen Ähnlichkeiten, welche die Anhänger egal welcher göttlichen Brigade verbindet, sind doch die historischen Entwicklungen und damit Unterschiede im Auge zu behalten.

Religion wird neuerlich vielerorts zum blutigen Vehikel der Barbarei, so in den Balkankriegen in den 1990er Jahren und in den Kriegen im Irak und Syrien. Auch die orthodoxe Kirche Russlands wirkt als enge Verbündete der autoritären Führung unter Vladimir Putin. Der Patriarch und der Präsident legitimieren einander wechselseitig. Die Kirche ist willfähiges Instrument des Kremls, der wiederum vom Segen des spirituellen Führers profitiert. Angesichts der massiven Verbrämung von Politik und Religion in



seinem Land spricht der russische Schriftsteller Wiktor Jerofejew von einem iranischen Modell.

Der Gottesstaat ist jedenfalls nicht ein ideologisches Modell, das sich auf den Islam reduzieren lässt. Auch das Christentum kennt Epochen in der Geschichte, die eine solche Verbindung von weltlicher und geistiger Macht ermöglichten.

In seinem „Theologisch-politischen Traktat“ befasst sich der Philosoph Baruch Spinoza (1632-1677), Vordenker der Aufklärung, mit den Folgen religiös verbrämter Ideen für die außenpolitische Ausrichtung eines Landes: „Denn wenn Menschen ihr Recht auf Gott übertragen woll-

ten, so müssten sie wie die Hebräer mit Gott ausdrücklich einen Vertrag oder Bund schließen, wozu nicht bloß die Einwilligung derer nötig, welche ihr Recht übertragen wollen, sondern auch die Einwilligung Gottes, auf welchen es übertragen werden soll. Nun hat aber Gott durch die Apostel offenbart, dass der Bund mit Gott ferner nicht mit Tinte, noch auf Tafeln von Stein, sondern mit dem Geiste Gottes in die Herzen geschrieben werde. Ferner dürfte eine solche Staatsform noch für Leute nützlich sein, welche für sich allein, ohne auswärtigen Verkehr leben, und sich in ihren eigenen Grenzen einschließen und von der übrigen Welt absondern wollen, nicht aber für solche, welchen der Verkehr mit anderen Völkern ein Bedürfnis ist. Es kann daher diese Staatsform nur sehr wenigen Menschen von Vorteil sein.“

Mit dem 21. Jahrhundert begann ein Kampf der Fundamentalisten. Die Anschläge vom 11. September 2001 lieferten den exzellenten Vorwand, Kriege in jene Weltregionen zu tragen, die man ob ihrer geopolitischen Lage, ihrer Rohstoffe oder aus anderen Gründen mitkontrollieren wollte. Von „heiligen Kriegen“ war im Herbst 2001 oft die Rede. Dort der Dschihad, eine militärische Anstrengung der Muslime gegen Nichtmuslime. Hier der Kreuzzug zur Rettung des freien Abendlandes, indem man gleichsam präventiv Kriege gegen die Andersgläubigen führte und zugleich nicht müde wurde zu behaupten, dass nicht Krieg gegen den Islam geführt werde. Der britisch-pakistanische Regisseur und Autor Tariq Ali sprach angesichts dieses brisanten Duells vom „Clash of Fundamentalists“

Im Herbst 2006 führte ich nach einem Vortrag an der Diplomatischen Akademie in Teheran mit einem der Verantwortlichen ein interessantes Gespräch. Am Ende unserer Überlegungen meinte der Iraner: „Früher oder später werden Präsident Bush und Präsident Ahmadinedschad einander

treffen und sie werden einander hervorragend verstehen. Denn beide behaupten, Gott schon begegnet zu sein.“ Die Parallelen zwischen den vereinigten Frommen dieser Welt sind teils bestechend.

Als ein umtriebiger Rabbiner namens Jesus von Nazareth eine neue Sekte begründete, die sich nicht mehr bloß an der Erfüllung des Gesetzes orientierte, sondern die Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit verkündete, war diese kleine Schar von Anhängern zu Beginn kaum sichtbar. Vielmehr wurde sie von staatlicher Seite wie auch innerjüdisch verfolgt. Der Begriff des Märtyrers, der zum Heiligen aufsteigen konnte, war entstanden. Die Anzahl der Übertritte zu dieser neuen Erlöserreligion wuchs aber stetig und dies vor dem Hintergrund des wachsenden Trends auch innerhalb der heidnischen Kulte, sich auf eine einzige höchste Gottheit zu konzentrieren.

Das Christentum sollte sich vor allem auf Betreiben des Hellenisten Paulus, jener Apostel, der Jesus nie zu Lebzeiten begegnet war, zufolge nicht mehr auf die Juden beschränken, sondern strebte durch Mission nach Universalismus. Diese Besessenheit, den Rest der Welt zu bekehren, wie sie Islam und Christentum praktizieren, war und ist dem Judentum fremd. Als Jude wird man geboren, was ethnische Grenzen zieht. Die alte Debatte, ob das Judentum eine Religion oder ein Volk umfasst, erstreckt sich bis in die Gegenwart. Das Christentum wollte aber mit seiner Sehnsucht nach universeller Erlösung und damit globaler Bedeutung die alten Stammesstrukturen des Judentums, also das Konzept vom auserwählten Volk, durchbrechen.

Jesus war sicher kein Europäer, zu welchem ihn der am Weg nach Damaskus bekehrte und dann missionarisch aktive Paulus machte. Was wäre geworden, wenn nicht Griechisch und später Latein, sondern Aramäisch, die semitische Sprache von

Jesus, die christlichen Botschaften verkündet hätte? Die rasche Verbreitung der Lehre Jesu und ihr Aufstieg zur vorerst noch wichtigsten Weltreligion wären wohl nicht so erfolgt. Vielleicht wäre es dann auch nie zum Antisemitismus der letzten 1500 Jahre gekommen. Vielleicht hätten weniger Übersetzungsfehler weniger Leid über die Menschheit gebracht.

Dabei hätte doch die Trennung von weltlicher und geistlicher Macht von Anfang an klar sein sollen. Als eine der Referenzen für eine andere Ordnung gilt ein Gleichnis von Jesus, das der Evangelist Matthäus überliefert. Als dem Wanderprediger in Galiläa von jüdischen Rechtsgelehrten die



Fangfrage gestellt wurde, ob die Menschen in den jüdischen Provinzen den römischen Besatzern Steuern zahlen sollten, soll er nach einem Geldstück verlangt haben. Auf der Drachme war das Abbild des Kaisers, worauf Jesus meinte: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes.“

Dieses Gleichnis darf neben den vielen anderen Interpretationen, für die es erhalten muss, auch als eine Referenz für die Trennung von Politik und Religion herangezogen werden. In diesem Lichte habe ich es stets gelesen und darin Argumente für Anerkennung der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten des Citoyens jenseits seiner religiösen Zugehörigkeit gefunden. Religion sollte demnach Privatsache sein, doch der jeweils Gläubige hat auch loyal gegenüber dem Staate zu sein. Dies ist eine vielleicht sehr per-

sönliche Betrachtung und Lesart. Bei der Vorbereitung dieses Referats fand ich folgende Textstelle bei Leopold von Ranke's Geschichte der römischen Päpste, die mich aber ermutigt, diese Lesart weiter im Auge zu behalten. So schreibt Ranke: Im Emporkommen des Christentums lag eine Befreiung der Religion von den politischen Elementen. (...) In dieser Trennung der Kirche von dem Staate besteht vielleicht die größte, am durchgreifendsten wirksame Eigentümlichkeit der christlichen Zeiten überhaupt.“

Die Trennlinie zwischen der Macht Cäsars und jener Gottes ist eine wesentliche Grundlage aller Rechtsstaatlichkeit und damit einer wechselseitigen Kontrolle der Institutionen. Hätte sich die Kirche gemäß der Botschaft Jesus auf Barmherzigkeit und Nächstenliebe konzentriert, wäre der Lauf der Weltgeschichte ein anderer gewesen. Doch die Versuchung, an der weltlichen Macht mitzumischen, ist bis heute gegenwärtig.

Kann ein interreligiöser Dialog nun dazu beitragen, auch die Bereitschaft um die Anerkennung dieser Grenzen zu erhöhen? Ich möchte keineswegs den Überlegungen der kommenden Tage vorgreifen. Doch erscheint es mir auch hier wesentlich, im Auge zu behalten, dass viele dringende Konflikte unserer Zeit letztlich einer politischen, einer klaren territorialen Lösung harren, ob es sich nun um Staatsgrenzen im Nahen Osten, im Kaukasus oder auf dem Balkan handelt. Religiöse Würdenträger, Wohlfahrtsorganisationen aller Art, sie mögen für eine Atmosphäre respektvoller Begegnung auf gleicher Augenhöhe sorgen, doch die Lösungen zu Krieg und Frieden können letztlich nur die politischen Vertreter der Konfliktparteien erarbeiten und rechtlich abschließen. Und diese Lösungssuche sollte stets mit Vernunft und Pragmatismus, nicht aber mit religiösem Eifer betrieben werden.

Ohne Aufklärung keine Freidenker

Prof. Streminger ist ein prominentes Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des Freidenkerbundes. Nadine Hauer führte mit ihm ein Gespräch über die Fragen der Aufklärung, welches hier in Kurzform dokumentiert wird.

Wer sich als Freidenker versteht, kann an der Aufklärung, die im 17./18. Jahrhundert vor allem in England ihren Ausgang genommen hat, nicht vorbei gehen. Philosophen der Aufklärung legten die Grundlage für die Religionskritik und damit auch für die Entwicklung der Freidenker-Bewegungen.

Prof. Dr. Gerhard Streminger – in der vorigen Ausgabe der „freidenkerIn“ war sein Beitrag über den angeblich gütigen Gott zu lesen – hat sich schon sehr früh für die Aufklärung und ihre Religionskritik interessiert. 1952 in Graz geboren, stammt Dr. Streminger aus einem sozialdemokratischen Elternhaus. Allerdings waren seine Eltern für seine religionskritisches Interesse nicht ausschlaggebend.

Das wurde spätestens durch sein Philosophie-Studium in Graz gefördert, vor allem durch die Lehrveranstaltungen von Ernst Topitsch und Rudolf Haller. Dabei lag der Schwerpunkt von Topitsch in einer aufgeklärten Geschichte der Philosophie und jenes von Haller in der analytischen Philosophie und dem „Wiener Kreis“. Vielleicht auch davon beeinflusst, kam es unter Studenten Mitte der 70-er-Jahre sogar zu einem richtigen „Kirchenkampf“; es wurde Karlheinz Deschner nach Graz eingeladen, möglicherweise sein erster Auftritt in Österreich.

Graz war schon in der Zwischenkriegszeit ein guter Boden für Religions- und Kirchenkritiker. Im Gegensatz zu den steirischen und



oberösterreichischen Industrie-Regionen, wo die Freidenker als Massenbewegung Teilorganisationen der Sozialdemokratischen Partei waren, orientierten sich die damaligen, stark protestantisch ausgerichteten Grazer Freidenker allerdings am deutschen nationalen Gedankengut – eine Folge der historischen Entwicklung der Stadt: In den Jahren der Reformation waren 80 Prozent der Grazer Bevölkerung Protestanten. Im 19. Jahrhundert kam es zu einer starken Zuwanderung aus den Ländern der Monarchie, die bei aller Vielfalt Eines einte – die deutsche Sprache. Diese Tatsache und die in der Monarchie besonders brutale Gegenreformation bildeten nicht nur die Grundlage für einen heftigen Anti-Katholizismus, sondern auch für den späteren Zulauf zu den zunächst liberalen Deutsch-Nationalen und später zu den Nationalsozialisten.

Die Grazer Geschichte belegt auch, warum Aufklärung und Religionskritik in Österreich einen besonders schweren Stand haben: es ist gewiss kein Zufall, dass es die ersten Aufklärer-Philosophen im protestantischen England gab. Denn dies ging zurück auf eine höhere Bildung als in den katholischen Ländern, sollte doch die letzte Autorität, nämlich das Wort Gottes, selbst befragt werden können, und das setzte eben Schreiben und Lesen voraus. Die französischen Aufklärer folgten dann mit Verzögerung – ihr Schwerpunkt lag, im Gegensatz zu England, zunächst in der Gegnerschaft zur katholisch legitimierte absoluten Monarchie. In weiterer Folge plädierten sie für eine strikte Trennung von Kirche und Staat und wirkten so auf andere protestantische Länder, vor allem auf die Niederlande und die skandinavischen

Länder. In Deutschland blieb diese Entwicklung eher auf die Philosophie beschränkt. Dort ging es den Aufklärern zunächst um die Bildung einer Nation. Der wichtigste deutsche Philosoph, der sich mit Religionskritik auseinandersetzte, war Ludwig Feuerbach, an dem sich auch die Marx'sche Religionskritik orientierte. Interessant ist jedoch, dass die beiden wichtigsten deutschen Popular-Philosophen, Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche überaus religions-

kritisch orientiert waren. In Österreich blieben alle religions- und kirchenkritischen Entwicklungen in kurzfristigen Ansätzen stecken und wurden jeweils rasch von den nachfolgenden politischen Entwicklungen erstickt: Josef II. war viel „zu früh dran“ und regierte bis 1790 nur zehn Jahre, und der vor allem jüdisch-liberal dominierte „Wiener Kreis“ der Zwischen-Kriegszeit, dessen Anti-Metaphysik für die Freidenker eine große Rolle spielte, war ebenfalls nur

ein Phänomen weniger Jahrzehnte. Die Freidenker wurden vom klerikalen Dollfuß-Regime verboten und der „Wiener Kreis“ konnte nach der Ausschaltung der Juden in der NS-Zeit auch nach 1945 nicht mehr Fuß fassen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten auch die Sozialdemokraten kein Interesse mehr daran, die Freidenker zu unterstützen – im Gegenteil: sie unternahmen Einiges, um sie zu marginalisieren.

Dr. Streminger ist Mitglied der Österreichischen Freidenker und auch von deren wissenschaftlichem Beirat. Auf Grund vieler Auslandsaufenthalte und seiner Publikationstätigkeit hat er seit Längerem nicht mehr an den Treffen des FDBÖ teilgenommen. Dennoch macht er sich darüber Gedanken. So meint er, dass für die Religions- und Kirchenkritik der Freidenker die Forderung nach BILDUNG zentral ist. Es sei nämlich kein Zufall, dass Freidenker immer dort Einfluss gewonnen haben, wo Intellektualität und Bildung (nicht nur Ausbildung) eine zentrale Rolle gespielt hätten. Gleichzeitig müssten sich Freidenker als „Hüter der Demokratie“ verstehen, also sehr auf die Gewaltenteilung, das Parlament und auf die demokratische Verfassung achten. Außerdem müsste es für Freidenker ein Anliegen sein, gegen Armut und Not aufzutreten – wo Menschen Not leiden und in Armut leben, ist die Tendenz zu Religionen und Kirchen immer besonders stark. Wie es schon im Sprichwort heisst: Not lehrt beten! Und schließlich sollten sich Freidenker auch für die „aktive Sterbehilfe“ einsetzen, die ein wesentlicher Bestandteil einer emanzipierten Gesellschaft und eines selbst bestimmten Lebens sein müsste und in vielen europäischen Staaten ohnedies schon längst diskutiert wird.

Einige Publikationen von Dr. Gerhard Streminger: Gottes Güte und die Übel der Welt. Das Theodizeeproblem. Tübingen, Mohr 1992
David Hume. Der Philosoph und sein Zeitalter. Eine Biographie. München, C.H.Beck 2011
Adam Smith. Rowohlt Bildmonographie. Hamburg 1999, 2. Auflage
Ecce Terra. Zur englischen Gartenkunst (erschieden im August 2013)



Karikatur: Ali Kohlbacher

Rute und Christentum

„Christian domestic discipline“ aus der Sicht eines sexpositiven Rationalisten.

Von Chris Kamper

Real existierende Gewalt in Beziehungen ist natürlich keineswegs auf die gesellschaftliche Randgruppe der Streng- und Tiefreligiösen beschränkt. In diesen Kreisen gibt es aber eine (neu wiederauflebende) Tendenz, diesen Missstand zu einer Tugend zu deklarieren, natürlich inspiriert von der Bibel und den darin angeblich vorhandenen „Werten“.

Um jedoch als Nichtchrist das vorgeblich konsensuelle Verprügeln der eigenen Ehefrau unter dem liebevollen Blick Jesu vom Kreuze herab vollständig verstehen zu können, ist es wohl erforderlich, sowohl den Kontext als auch die entsprechenden Antithesen (gleichberechtigte Beziehungen sowie tatsächlich konsensuelles BDSM = Bondage & Discipline, Sadism & Masochism) zuerst zu beleuchten.

Menschliche Empfindungen im Christentum

Eine der allerersten Auffälligkeiten beim Kontakt mit Christen und ihren „Moralvorstellungen“ ist die Ablehnung genuiner



menschlicher Emotionen und Motivatoren (insbesondere des Eros, aber auch des echten, evolutionär entstandenen Mitgefühls) und Ersatz selbiger durch artifizielle, inhaltsleere und aufgebauchte Begrifflichkeiten wie „Agape“, „Nächstenliebe“ und natürlich ... „Jesus“.

Insbesondere der seltsame, aber dennoch ubiquitäre Rat, eine eheliche Beziehung auf die Grundlage gemeinsamen Gebets und „Freundschaft zu Jesus“ zu stellen, um zu einer lebenslangen Haltbarkeit zu gelangen, mag hier als Beispiel für den Versuch dienen, die menschliche Natur durch Unterwerfung eines zentralen Lebensbereichs vollkommen zu pervertieren und in den Dienst einer viertklassigen Fantasyerzählung zu stellen.

Das Christentum, als patriarchalischer Kult, geht bekanntlich allerdings auch im Bereich des Geschlechterverhältnisses selbst den (für die Durchsetzung der Macht- und Herrschaftsgelüste armseliger, weinerlicher Männchen durchaus nutzbringenden Weg) der religiös begründeten Unterordnung der Frau unter den Mann.

Die Affinität des Christentums zu Gewalt in der Familie

Während im gesellschaftlichen Mainstream in allen zivilisierten Ländern der Welt Gewalt sowohl gegen Kinder als auch gegen Frauen nicht nur abgelehnt, sondern auch geächtet wird, finden sich in der christlichen Bibel, aber auch in der daraus abgeleiteten christlichen Moral und Philosophie immer wieder Anregungen, als Patriarch und Macho auf durchaus gewalttätige Art und Weise mit seiner Familie umzugehen.

Die Abwertung der Frau als „unter den Mann gestellt“, aber auch die Gleichsetzung von Liebe zu den eigenen Kindern mit dem Gebrauch der Rute, sind hier wichtige Impulsgeber, die dann in vollkommen irren und menschenverachtenden Auswüchsen wie dem, vor allem in den USA ver-

breiteten Begriff „tough love“, oder eben auch der hier besprochenen „christian domestic discipline“ gipfeln.

Dass natürlich ausgerechnet in christlichen (auch der Katholizismus zählt zum Christentum!) Erziehungseinrichtungen ein besonders lockerer Umgang mit Gewalt gegen Kinder gepflegt wurde, sie hier nur am Rande in Erinnerung gerufen.

Christian Domestic Discipline

Vorab sei festgehalten, dass diese spezifische Ausprägung des Christentums auf einen sehr, sehr kleinen Kreis ausgesprochener Fundamentalisten beschränkt ist, die Auseinandersetzung damit also keineswegs den Eindruck erwecken soll, dass es sich hierbei um den üblichen Umgang der Ehepartner in „normalen“, christlichen Ehen handelt.

Worum handelt es sich nun bei „CDD“, wie „Christian Domestic Discipline“ von Vertretern und Anhängern selbiger Praktiken gerne abgekürzt wird?

Gemäß der Selbstdarstellung (<http://www.christiandomesticdiscipline.com/home.html>) geht es darum, einem Ehepartner (gemäß christlicher Ideologie natürlich dem Mann) durch körperliche Züchtigung Macht über den anderen Ehepartner (die Frau) zu geben, wobei als Ausprägungsform das klassische „Spanking“ (Schläge auf das Gesäß) gewählt wurde.

Da eine erotische Komponente selbst von den, dem fundamentalistischen Lager zuzuordnenden (daher auch der ständige Bezug auf die „Ehe“ und die penetrante, repetitive Erinnerung an eben diese als „einzig zulässigen Rahmen für das Ausleben der Sexualität“) Initiatoren der Bewegung nicht geleugnet werden kann, soll hier die Gelegenheit genutzt werden, eine Abgrenzung durch Vergleich mit der BDSM-Szene, in deren Rahmen derartige Praktiken ja durchaus als gesunde und natürliche sexuelle Spielart nachgegangen wird, vorgenommen werden.

Erotische Dominanz und Unterwerfung

In BDSM-Kreisen gibt es die Erkenntnis, dass der submissive Partner in der glücklichen Position ist, den Löwenanteil des erotischen Genusses zu erhalten, es ist vielleicht sogar so, dass uns als Menschen die Lust an erotischen Spielen, die auf Dominanz und Unterwerfung (wozu ja durchaus auch das erotische Versohlen des Gesäßes gezählt werden kann), bereits biologisch zu eigen ist.

Sexuell fortgeschrittene Paare berichten durchaus davon, dass die Einbeziehung entsprechender Praktiken auch ohne initiales Bewusstsein bezüglich des Vorhandenseins entsprechender Neigungen, das Liebesleben ungemein zu bereichern vermag.

In der hier von mir postulierten, naturgegebenen Neigung des Menschen zu derartigen Spielarten wäre dann ja auch der Erfolg von Filmen wie „Neuneinhalb Wochen“ oder Romanen wie „50 Shades of Grey“ zu suchen, welche ja unzweifelhaft gerade beim weiblichen Publikum auf ungeheures Interesse gestoßen sind.

Dass natürlich ein gesundes und der Erotik förderliches Ausleben dieser Bedürfnisse eines vernünftigen Umganges und somit Regelwerkes bedarf, versteht sich von selbst – und dieses hat sich die BDSM-Szene dann, in einem beinahe evolutionären Prozess, in Form des „Safe, Sane, Consensual“ – Paradigmas letztendlich ja auch gegeben.

Safe, sane, consensual – Grundregeln des konsensuellen, positiven Sadomasochismus

Wie jedes Spiel, jede Tätigkeit erfordert natürlich auch der Bereich der BDSM-orientierten Sexualität des Menschen ein minimales Set an Regeln, die ein Ausleben – hier zum Lustgewinn – überhaupt erst ermöglichen. Als eine der am weitesten verbreiteten Sichtweisen hat sich hier die Abkürzung „SSC“ für „Safe, Sane, ➔

Consensual“ etabliert, die hier kurz vor- und dem christlich begründeten Züchtigen der eigenen Ehefrau unter Beimengung durchaus sexueller Untertöne gegenübergestellt werden sollen.

Safe

Ein erotisches BDSM-Spiel wird unter Einhaltung von Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt, hierzu zählt insbesondere der absolute Verzicht auf Praktiken, die bleibende Schäden verursachen können, wie auch der Einsatz geeigneter Spielmaterialien.

Das Hauptproblem der „christian domestic discipline“ hier dürfte zualtererst die mangelnde Reflektion und Beschäftigung mit Züchtigungspraktiken sein, da selbige zwar, gemäß dem weiter oben erwähnten Pamphlet, entsprechend der zu bestrafenden Untat an Strenge auszuführen sind, aber, bedingt durch die dem Christentum inhärente Ablehnung der intensiven Beschäftigung mit sexuellen Themen, eine tiefergehende, intellektuelle Auseinandersetzung unterbleibt.

Ein aus christlichem Motiv züchtigender Ehemann ist somit nicht nur als Gewalttäter, sondern auch als potentieller Verstümmler oder gar Mörder zu beurteilen, da er höchstwahrscheinlich die Folgen von realer Gewaltanwendung nicht abzuschätzen vermag.

Weiters ist, aufgrund der Geringerschätzung des (nicht nur weiblichen) Körpers im Christentum nicht mit der, regulär BDSM praktizierenden Menschen zu eigenen, Vor- und Rücksicht bei der Ausführung von Züchtigungspraktiken zu rechnen.

Sane

Jeder Mensch, der BDSM praktiziert, weiß um die Notwendigkeit, entsprechende Spiele mit klarem Kopf, unter Anwendung des Verstandes, durchzuführen.

Hier besteht ein gewaltiger Widerspruch – die bloße Tatsache, dass auf-

grund völlig irrationaler Behauptungen („Existenz Gottes“, „Jesus“, etc...), zum Vollzug des Willens einer fiktiven Figur eine Handlung durchgeführt wird, die gewisse Risiken mit sich bringt, einer beteiligten Person (unabhängig vom Vorliegen informierten Konsenses!) Schmerzen und Unbehagen bereitet und darüberhinaus ein Machtgefälle schafft, ist selbst bereits ein Widerspruch.

Consensual

Damit ist einerseits ein „informed consent“, also eine Zustimmung unter Kenntnis aller Folgen, zu verstehen, gleichzeitig aber auch die Möglichkeit, diese Zustimmung wieder zurückzuziehen.



Im Bereich des BDSM hat sich hierzu die Praxis des „Safewords“, alternativ entsprechender Handlungen (falls verbale Kommunikation aufgrund der Umstände des Spiels nicht möglich ist) etabliert.

Es versteht sich von selbst, dass sowohl der „informed consent“ unter Einfluss religiöser Lehren und möglicherweise auch Druck von Seiten des züchtigenden Ehemannes nicht gegeben sein kann, weiters ist auch die Etablierung eines „Safewords“ im Rahmen der „christian domestic discipline“ zur Unterbrechung einer Züchtigung nicht vorgesehen, womit dieses Kriterium ebenfalls nicht erfüllt werden kann.

Fazit

Einmal mehr bestätigt sich der Vorwurf der Pervertierung der menschlichen Natur, der menschlichen Empfindungen durch die bronzezeitliche Nahost-Religion „Christentum“.

Wie immer wurde die natürliche Bindung zwischen Sexualpartnern (auf Grundlage des gesunden Eros) ersetzt durch eine, auf „Jesus“ basierende, Degenerationsform der Liebe, die als „Agape“ bezeichnet wird, das natürliche und gesunde Liebesspiel mit Dominanz und Unterwerfung im konsensuellen Rahmen und unter Einhaltung vernünftiger und nachvollziehbarer Regeln ersetzt durch religiös verbrämte, unverhohlene Sklaverei.

Natürlich kann diese, höchstwahrscheinlich nur eine winzige Randgruppe evangelikaler Christen betreffende, seltsame Idee der auf christlichen Werten basierenden Züchtigung der Ehepartnerin niemals zur Beurteilung des christlichen Mainstreams herangezogen werden, sehr wohl aber spiegelt sie auf drastische Weise die generelle Haltung dieser Religion gegenüber Frauen, aber auch Partnerschaften gegenüber, wider.

Am erschreckendsten ist aber wohl das Ausmaß an Rechtfertigungen, das von den betroffenen Frauen gezeigt wird, die sich, unter Einfluss ihrer offensichtlichen religiösen Verblendung und höchstwahrscheinlich auch anfänglicher, erotischer Faszination hier einer gewaltbasierten, ausgesprochen ungesunden Beziehungsrealität unterwerfen.

Ist nun wohl jedem vernünftigen Menschen klar, dass es sich beim (im Vergleich zur Bibel harmlosen Machwerk) „50 Shades of Grey“ niemals um einen wertvollen Beziehungsratgeber handeln kann, so wird natürlich auch hier in entsprechenden Kreisen eine Aufklärung über den Begriff des „informed consent“ nötig sein.



Blumen-Ritual statt kirchlicher Symbole

„Als ich aus der Kirche ausgetreten bin, haben mich Freunde und Bekannte gefragt, wie ich mir eine Hochzeit ohne Kirche vorstellen kann“. **Von Nadine Hauer**

Susanne Neumann, promovierte Physikdidaktikerin, war überzeugt, sie würde eine Alternative finden und beweisen, dass Hochzeit und Kirche nicht unzertrennlich sein müssen.

Zunächst war das aber nicht so einfach. Sie suchte im Internet nach Ideen für alternative Hochzeits-Rituale – ohne Erfolg. Es gab zwar Hinweise auf amerikanischen Internet-Seiten – Susanne Neumanns Ehemann ist Amerikaner –, aber nichts davon „passte“ – Also keine Ideen für eine Hochzeit ohne Kirche?

Das nächste Problem: wo heiratet man, wenn eine Kirche nicht in Frage kommt? Da kam Hilfe von einer Homepage der Stadt Wien: hier wird für private Feiern zum Beispiel das Palmenhaus in Schönbrunn angeboten, aber für Schönwetter im Mai waren dann doch die „Blumengärten Hirschstetten“ ideal, die man für ca. 700 Euro mieten kann. Die Hochzeit sollte vor allem eine Feier für beide Familien sein, sie waren mit den „Blumengärten“ einverstanden. Freunde und Bekannte waren vor allem neugierig und die rund 80 Anwesenden – das sei vorweg genommen – begeistert.

Die nächste Frage, die geklärt werden musste: wer ersetzt den Pfarrer, der ja als kirchlicher Beamter auch kirchliche Hochzeiten nur moderiert? Für Susanne Neumann und ihren Mann war bald klar: es musste ein persönlicher Freund der Familie sein, mit dem man alles, was gesagt werden sollte, besprechen und vereinbaren und der den feierlichen Ringtausch begleiten konnte.



Doch das wirklich ganz Andere dieser schon sehr alternativen Hochzeit war, dass das bereits standesamtlich verheiratete Ehepaar ihr eigenes „Drehbuch“ verfasste. Dafür haben sie viel über ihre Beziehung gesprochen, darüber, was ihnen für diese Hoch-

zeitsfeier wichtig war, sie haben den genauen Ablauf festgelegt und sogar, ganz nach amerikanischem Vorbild, die Outfits der Bridemaids und Grommsmen aufeinander abgestimmt – „richtig schön kitschig“.

Und da es keine Kerzen und keine sonstigen kirchlichen Symbole geben sollte, dachte sich Susanne Neumann ein „Blumen-Ritual“ aus, das sie von einem Biologie-Experiment kennt: dabei stellt man eine weiße Blume in gefärbtes Wasser und die Blume nimmt die Wasser-Farbe an. Für ihr Ritual haben Susanne und ihr Mann während der Zeremonie den Stängel der Blume geteilt und die beiden Teile in zwei Glasbehälter mit unterschiedlich gefärbtem Wasser gestellt – die Folge war, dass die Blume zweifärbig wurde: die eine Farbe stand für ihre, die andere Farbe für seine Familie (siehe Foto).

Ein Streichquartett spielte die von ihnen ausgewählten Musikstücke –





Somewhere Over The Rainbow, Einzug der Königin von Saba, Flammende Rose. Da Ehemann Anthony Musiker ist, waren auch die Streicher Freunde oder Kollegen. Der Hochzeits-Redner hielt die dem „Drehbuch“ entsprechende Rede und ergänzte sie mit persönlichen Worten und die Eltern beider Familien trugen persönliche Gedanken bei. Ein Priester wäre bei dieser Hochzeit wohl ebenso fehl am Platz gewesen, wie alle sonst üblichen kirchlichen Symbole und Rituale. Susanne, Anthony – alles Gute für eure alternative eheliche Lebensgemeinschaft!

Persönliche Gedanken zu dieser kirchen-freien Hochzeitsfeier:

Susanne Neumann meinte, es störe sie nicht, wenn jemand religiös ist und

sich einer Kirche zugehörig fühlt. Was sie stört ist, dass viele nur aus Gewohnheit oder Bequemlichkeit in der Kirche bleiben, weil man sich damit eigene Ideen „erspart“, fantasielos bleiben und persönlichen Feiern das allgemein Übliche und Austauschbares „überstülpen“ kann. Braucht man für eine alternative Hochzeit wirklich neue festgelegte Rituale? Gibt es nicht vielleicht Lokale in der Wohn-Umgebung oder an einem Urlaubsort, wo man sich wohl gefühlt hat, die man ebenso mieten kann wie etwa das Palmehaus? Gibt es im Freundes- und Bekanntenkreis wirklich niemanden, den man als Priester-Ersatz wählen kann, muss es unbedingt ein „Profi“ sein, der sich vom Priester nur dadurch unterscheidet, dass er kein Mann der Kirche ist? Ganz abgesehen davon, dass dieser

Priester-Ersatz auch eine Frau sein kann!

Ich bin immer davon ausgegangen, dass Freidenker als Minderheit daran gewöhnt sein müssten, ausgetretene Wege zu verlassen, individuelle Ideen zu entwickeln, in vielem anders zu sein und nicht zwangsläufig nur anders festgelegte Rituale benötigen. Im Grunde sind nur ein bisschen Zivilcourage und viel Kreativität gefragt. Susanne Neumann und Anthony haben es vorgemacht!

Fotografin:

Dee Hoefler (www.deemagiceye.at)



Die Freidenker zwischen Krawall-Atheismus und Konsumentenschutz

Interview mit **Ronald Bilik**

Ronald Bilik ist nicht nur für die freidenkerIn verantwortlich, er hat auch die inoffizielle Funktion des „Chefideologen“ inne. Sowohl bei unseren monatlichen Treffen, als auch im Internet werden unter Freidenkern bestimmte aktuelle und grundsätzliche Fragen aufgeworfen. Wie sind nun dazu die Positionen des Freidenkerbundes? Das Interview führte Stefanie Fleischer.

Was bedeutet Freidenken?

Freidenken bedeutet das Eintreten für evidenzbasierte Weltansicht. Diese Einstellung impliziert das kritische Fragen und Hinterfragen von Behauptungen und Ideologien. Ein Freidenker gestaltet sein Leben aufgrund von evidenzbasierten Annahmen.

Dieser Skeptizismus muss allerdings schon in der Kindheit gefördert werden. Genau aus diesem Grund versuchen totalitäre Ideologien Kinder frühzeitig zu indoktrinieren, denn Menschen, die jeden Unsinn unhinterfragt glauben, sind leichter zu unterdrücken und zu regieren.

Der Freidenkerbund engagiert sich daher in der Aufklärung. Er tritt unter Anderem für die Einführung eines verpflichtenden humanistischen Lebenskundeunterrichtes und für die



Der Militante Atheismus: Unser Chefredakteur in Action

Abschaffung des Religionsunterrichtes ein.

Wie sieht der Freidenkerbund seine Rolle in der nach wie vor nicht völlig säkularisierten Gesellschaft?

Die Situation der „Transzendental“-Wirtschaft ist vergleichbar mit der normalen Wirtschaft. Die Religionsgemeinschaften agieren als Weltkon-

zerne, die mittels frühkindlicher Gehirnwäsche und medialer Manipulation Mitarbeiter und Kunden gewinnen. Der Freidenkerbund stellt dagegen den Konsumentenschutz dar. Wir vermitteln folgende Botschaft: Du kannst natürlich dort weiter Kunde bleiben, wir erklären dir aber, warum es sich bei diesem Produkt um eine Mogelpackung handelt.

Für viele Menschen gelten solche Vergleiche als sehr provokant. Warum kann man die Religionen als Mogelpackung bezeichnen?

Aufklärung hat auch mit Provokation zu tun. Für den Freidenkerbund ist aber entscheidend, dass Provokationen ein gewisses Niveau haben müssen. Aktionismus unter der Gürtellinie entspricht nicht unserer Tradition.

Religionen konservieren Weltbilder, die durch unsere Erkenntnisse über die Welt und auch die Religionen selbst überholt sind. Als intelligenter und gebildeter Mensch mit einem Minimum an intellektueller Redlichkeit, kann man solche Vorstellungen im 21. Jahrhundert nicht mehr glauben. Um es auf den Punkt zu bringen: Heute zu sagen „Ich bin Christ“ ist genauso sinnvoll, wie die Behauptung „Ich bin Flacherdler“.

Viele Gläubige betonen aber immer wieder, dass sie eine aufgeklärte Variante der Religion vertreten.

Die sogenannte „aufgeklärte“ Variante ist nichts weiter, als intellektueller Selbstbetrug. Hier werden, um zumindest einen Rest des oktroyierten Kinderglaubens zu retten, wesentliche Elemente der eigenen Religion ausgeklammert. Das ist genauso aufgeklärt wie das Eingeständnis eines „aufgeklärten“ Flacherdlers, der sagt: „Nun gut, ich gebe zu, die Wissenschaft hat schlagende Beweise dafür, dass das klassische Flacherdlerium nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Daher ist die Erde keine Scheibe, sondern eine Halbkugel.“

Das klingt wieder sehr aggressiv. Sind die Freidenker Fundamentalisten, die einen Kreuzzug führen?

Diese Aussagen sind das Ergebnis intellektueller Redlichkeit. Wir fühlen uns ethisch verpflichtet, klar und deutlich Unsinn als Unsinn zu bezeichnen und nicht durch akademisches „Wischi-Waschi“ zu verwässern. Es ist eine beliebte Strategie, Aufklär-

er als „aggressiv“ und als Fundamentalisten zu brandmarken. Angesichts der offensichtlichen Gewaltbereitschaft und antihumanen Gesinnung etlicher Vertreter von Religionsgemeinschaften ist allein dieser Vergleich eine Beleidigung für die menschliche Vernunft. Die Freidenker vertreten konsequent eine aufgeklärte und humanistische Position. Wir propagieren weder den Dschihad noch einen Kreuzzug im Zeichen des Stiefmütterchens.

Unsere Aussagen wirken aus zwei Gründen aggressiv: Erstens werden Religionen in der Gesellschaft privilegiert, da man immer noch viel zu viel Rücksicht auf religiöse Gefühle nimmt. Zweitens fühlen sich Gläubige auch dadurch provoziert, dass sie keinerlei stichhaltige Gegenargumente haben. Religionen sind wie Luftballons: Es genügt ein Stich mit der Nadel der Vernunft und der ganze bunte Traum zerplatzt. Die Behauptung „Das ist aggressiv“ bedeutet daher übersetzt: „Ich habe keine Argumente“.

Richard Dawkins propagiert den „Militanten Atheismus“. Wie stehen die österreichischen Freidenker dazu?

Diese Formulierung ist eine jener gezielten Provokationen, die aus PR-Gründen in die Öffentlichkeit gebracht werden. Es kursiert sogar ein satirisches Youtube-Video, in dem eine militante atheistische Weltverschwörung vorgestellt wird.

Auch Dawkins ist nicht militant im eigentlichen Sinn des Wortes (miles = lat. Soldat). Er meint aber, dass die Atheisten konsequent für ihre Überzeugung einstehen sollen. In diesem Sinn bin auch ich für den militanten Atheismus. Es war und ist genau eines der Probleme der säkularen Szene: Die meisten Atheisten sind nämlich viel zu tolerant im eigentlichen Sinn des Wortes (tolerare = lat. erdulden). Erst jetzt, durch den sogenannten „Neuen Atheismus“,

melden sie sich vehementer zu Wort. Genau diese bisherige dulddende Haltung ist aber auch mitverantwortlich für die kreationistische Volksverdummung in den USA (rund die Hälfte der Amerikaner lehnt die Evolutionstheorie ab) und die zunehmende Islamisierung Europas. Das bedeutet für uns: Auf die geistigen Barrikaden! Im Unterschied zu vielen religiösen und politischen Gruppen arbeiten wir aber nicht mit brennenden Autos und Straßenschlachten, sondern mit der feinen Klinge des Intellekts. Essentiell ist ferner, dass wir auch so oft wie möglich unseren Humor unter Beweis stellen. Auch darin zeigt sich die ethische und intellektuelle Überlegenheit der freidenkerischen Überzeugung.

Man hört immer wieder den Vorwurf, dass die Freidenker eine reine Anti-Bewegung sind.

Dieser Eindruck täuscht. Mit der Religionskritik verhält es sich ähnlich wie mit dem Antifaschismus. Wenn man für bestimmte Werte eintritt, ist es logisch und konsequent, dass bestimmte – mit diesen Werten unvereinbare – Ideologien kategorisch abgelehnt und kritisiert werden müssen.

Was hat der Freidenkerbund anzubieten?

Der Freidenkerbund steht für Aufklärung, Laizismus, Humanismus und religiöse „Abrüstung“. Man braucht gar nicht in die Geschichtsbücher zu blicken, um die unabdingbare Notwendigkeit einer säkularen Bewegung einzusehen; es genügt ein Blick in die Zeitungen. Gerade die monotheistischen Religionen führen permanent zu gewalttätigen Konflikten. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir in Österreich mit den massiven Konsequenzen dieser weltfremden Ansichten konfrontiert werden.

Wir bieten hingegen eine Weltanschauung, in welcher der Mensch im

Zentrum steht, ohne übernatürliche Mächte und ohne „Heilige“ Schriften, die erst mühsam und unseriös uminterpretiert werden müssen, um in der heutigen Zeit zumindest einigermaßen glaubwürdig zu sein. Auf all diese intellektuellen Peinlichkeiten können wir verzichten. Die Menschen sollen sich zu gemeinsamen Werten bekennen, die ein friedliches Mit- und Nebeneinander ermöglichen. Ein Freidenker wird, da er in der Überzeugung lebt, dass er höchstwahrscheinlich nur dieses Leben zur Verfügung hat, sein Dasein bewusster gestalten.

Diese Weltsicht bedeutet auch eine Befreiung, sie bedeutet Autonomie, Mündigkeit und Verantwortung. Es gibt für uns keinen metaphysischen Diktator, der quasi als Big Brother jeden unserer Schritte überwacht.

Das freie und evidenzbasierte Denken hat auch Konsequenzen für den Umgang mit der Natur und anderen Lebewesen. Indem der Mensch begreift, dass die Annahme, er sei die Krone der Schöpfung, nichts weiter ist als eine Ausgeburt des homo-sapiensspezifischen Größenwahns, versteht er sich als Teil der Evolution und nicht mehr als dessen Ziel. Genau diese evidenzbasierte Bescheidenheit stellt eine wichtige Voraussetzung für den schonenden Umgang mit der Natur dar.

Allerdings wird Toleranz auch von vielen Religionsgemeinschaften propagiert. Es gibt immer mehr interreligiöse Dialoge. Ist das nicht positiv?

Natürlich ist es positiv, wenn sich die Vertreter der Religionsgemeinschaften nicht gegenseitig umbringen. Der wissenschaftliche Gehalt solcher Veranstaltungen ist vergleichbar mit einem Dialog zwischen Alt-Erde und Junge-Erde-Kreationisten, die gemeinsam einen Konsens darüber suchen, ob die Erde nun 10.000 oder 6.000 Jahre alt ist.

Bemerkenswerterweise finden diese Veranstaltungen immer nur in weit-

gehend säkularisierten Ländern statt. Dahinter steckt Strategie: Die Religionsgemeinschaften zeigen hier ihr Sonntagsgesicht, doch sowie eine von ihnen an der Macht ist, werden diese Dialoge zu Verhören mutieren. Der eigentliche Gegner dieser Religionen sind derzeit nämlich nicht die anderen Religionen, sondern der säkulare Staat und die Aufklärung. Wenn diese Organisationen an Einfluss gewinnen, dann werden sie zuerst die säkularen Kräfte eliminieren und sich dann gegenseitig bekämpfen.

Stichwort „Religiotentum“. Sind religiöse Menschen dumm?

Nein, religiöse Menschen sind keineswegs per se dumm. Wer in einem religiösen Umfeld aufgewachsen ist, wird von diesem auch nachhaltig geprägt. Dafür kann ich den Menschen keine Schuld geben. Der Mensch ist kein reines Vernunftwesen, unser Denken wird in einem hohen Maße von Emotionen und Trieben bestimmt. Wir alle sind von unserem Umfeld in unserer Weltsicht beeinflusst. In Wirklichkeit sind die Gläubigen die Opfer der „Transzendental“-Industrie. Auch hier verhält es sich wie bei der Konsumenteninformation. Ein ausgebildeter Konsumentenberater weiß selbstverständlich mehr über die betreffenden Produkte als der durchschnittliche Konsument. Die Aufgabe der Freidenker ist es also, mit unserer Aufklärungsarbeit grundsätzlich für den getäuschten Konsumenten tätig zu sein und nicht gegen ihn. Da ich jahrelang im Verkauf tätig war, kenne ich auch die emotionale Problematik der Kaufpsychologie. Ein Kunde, der ein emotionales Verhältnis zu einer Firma oder einem Produkt aufgebaut hat, lässt sich mit rationalen Argumenten nur schwer vom Gegenteil überzeugen. Dazu kommt ein weiterer Punkt: Wer gibt schon gerne zu, auf einen Unsinn hereingefallen zu sein? Die Reaktionen der Gläubigen sind also leicht nachvollziehbar.

Wie sollten sich Freidenker verhalten?

Aufklärungsarbeit setzt ein aufgeklärtes Verhalten voraus. Extrem emotionale Debatten oder persönliche Angriffe sind genau das Gegenteil davon. Ich kann die Emotionen von Gesinnungsfreunden verstehen, auch ich muss mich immer wieder beherrschen, wenn ich mit soviel Ignoranz und Realitätsverweigerung konfrontiert werde. Man fühlt sich als Freidenker peinlich berührt, wenn man im 21. Jahrhundert mit den primitiven Vorstellungen der bronzezeitlichen Nomaden Palästinas konfrontiert wird. Das ist vor allem dann im höchsten Maße provozierend, wenn es sich bei den Gesprächspartnern um gebildete und intelligente Menschen handelt. Empfehlenswert ist es daher, sachlich auf die Unhaltbarkeit dieser Anschauungen hinzuweisen und keine theologischen Ausweichmanöver zu akzeptieren. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir sollten einen kindischen Aberglauben ruhig als solchen bezeichnen. In keinem Fall aber sollten wir einen Menschen als abergläubischen Kindskopf beschimpfen.

Thema Islam: Teile der säkularen Szene haben noch immer Probleme mit diesem derzeit besonders sensiblen Themenbereich.

Glücklicherweise ist hier eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Die ideologisch betonierte Front der Realitätsverweigerer in der säkularen Szene beginnt immer weiter zu bröckeln. Der Freidenkerbund vertritt hier schon seit Jahren eine konsequente Position: Wir lehnen grundsätzlich alle Religionen als Welterklärungen ab. Ebenso kritisieren wir auch ethisch fragwürdige Positionen dieser Religionsgemeinschaften, wie das z.B. bei der Beschneidungsdebatte der Fall ist. Wir treten für Menschenrechte ohne „Wenn und Aber“ ein. Es gibt für uns daher weder einen Migranten- noch einen Wiedergutmachungsbonus.

Wie können sich Freidenker von den Positionen der rechten Szene distanzieren?

Beim Großteil der rechten Islamkritik handelt es sich um getarnte Ausländerfeindlichkeit. Das bedeutet für uns: Finger weg von dieser Szene, auch wenn viele der dort geäußerten Behauptungen über den Islam sachlich richtig sind. Das Problem in der Diskussion ist die kurzsichtige Verwendung des Begriffes „rechts“. Der Islam selbst stellt eine durch und durch rechte Ideologie dar. Wenn Islamverbände den Kampf gegen „Rechts“ unterstützen oder eben diesen von den Behörden einfordern, dann nicht deshalb, weil sie grundsätzlich gegen „Rechts“ sind, sondern vielmehr deshalb, weil sie damit einen Wettbewerbsvorteil gegenüber der rechten Konkurrenz haben möchten. Darüber

hinaus sehen sich die Vertreter dieser Organisationen (ebenso wie etliche fundamentalistische Christen) gerne in der Opferrolle. Es ist daher völlig inkonsequent und eine logische Unmöglichkeit, für den Islam und gleichzeitig gegen „rechts“ zu sein. Um beim obigen Beispiel der Flacherdler als Vergleich zu bleiben: Das ist genauso intelligent, wie folgende Position: Ich bin für ein wissenschaftliches Bild und bestreite gleichzeitig die Kugelgestalt der Erde.

Wo liegen die Herausforderungen der Zukunft?

Die Herausforderungen liegen vor allem in der Steigerung der Organisationsbereitschaft der Freidenker. Aufgeklärte Menschen müssen endlich zur Kenntnis nehmen, dass sie mit

ihrem unkooperativen und teamfeindlichen Individualismus ineffizient sind. Überall auf der Welt bietet sich das gleiche Bild: Es gibt genügend Menschen, die freidenkerische Ideen vertreten. Da sich diese aber beharrlich weigern zusammenzuarbeiten, bilden die religiösen Gruppen jene gut organisierten Lobbys, welche die Politik beeinflussen. Unsere Aufgabe ist es, mit begrenzten finanziellen Ressourcen möglichst viele Menschen zu erreichen und von der Existenz des Freidenkerbundes in Kenntnis zu setzen. Um dass zu erreichen, müssen wir Aktionen setzen, dafür brauchen wir aber auch die finanzielle und persönliche Unterstützung unserer Mitglieder und Sympathisanten. Eine Organisation kann nur so effizient sein, wie es ihre Mitglieder ermöglichen.



Die Freidenker auf dem Stiefmütterchenumgang

Karikatur: Ali Kohlbacher

Karin Kneissl

Die zersplitterte Welt: Was von der Globalisierung bleibt

Braumüller | ISBN 978-3-99100-086-0 | Hardcover mit Schutzumschlag, 288 Seiten | € 21,90 / CHF 31,50 (empfohlener Verkaufspreis), Erscheinungstermin: 11. April 2013

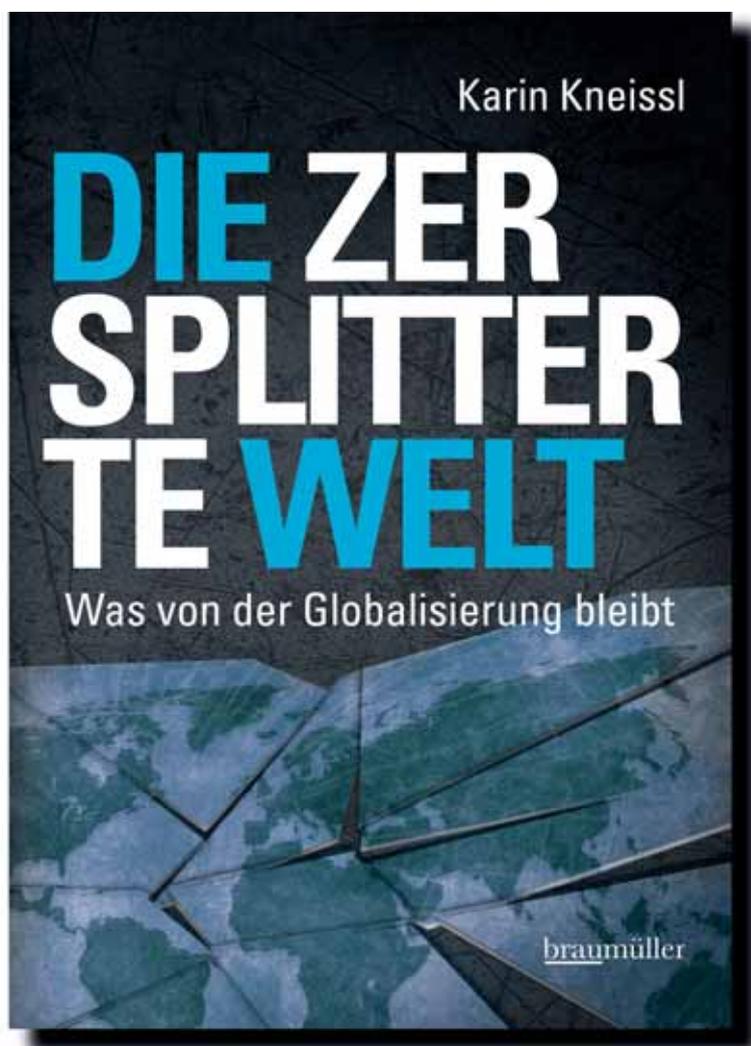
Die EU ist in ihren Grundfesten erschüttert. Die USA sind maßlos überschuldet. Korruptionsskandale lassen das Vertrauen in Parteien und staatliche Institutionen schwinden. Die Energieversorgung wird zunehmend unsicher. Die westliche Welt, so scheint es, steckt in einer tiefen Krise. Hat sie als Leitkultur ausgedient? Ist das Zeitalter der Globalisierung vorüber?

Karin Kneissl, Expertin für internationale Beziehungen, meint ja. Seit Jahren beobachtet sie die geopolitischen Entwicklungen und konstatiert nun eine Rückbesinnung auf die kleinen Einheiten. Nationale und regionale Identitäten werden wieder wichtiger, wie die Unabhängigkeitsbestrebungen in Schottland, Flandern und Katalonien bereits zeigen. Alte Ressentiments blühen in Zeiten der Krise auf, wenn etwa der reiche Norden nicht länger für die Schulden des „faulen Südens“ aufkommen möchte. Wir laufen Gefahr, aus einer Zeit des grenzenlosen Handels in eine Epoche des Protektionismus und der Kontrolle zurückzufallen. China als aufstrebende Ordnungsmacht verfolgt diese Entwicklung aufmerksam. Hier braut sich ebenso Konfliktpotenzial zwischen Ost und West zusammen. Sollte auch die letzte Utopie, die des Konsums, versagen, könnte die Religion als sinn- und identitätsstiftende Instanz wieder größeren Zulauf erleben. In

Zeiten des Chaos wächst zudem der Wunsch nach autoritärer Führung.

Karin Kneissl setzt die aktuellen Entwicklungen in Beziehung zum Untergang früherer Weltreiche. Sie zeigt, wie uns die Geschichte helfen kann, heutige Bedrohungen zu ver-

hindern. In ihren luziden Analysen macht sie komplexe Zusammenhänge verständlich, warnt vor bevorstehenden sozio-ökonomischen, politischen und ökologischen Gefahren und liefert Anregungen für die Lösung der drängenden Fragen unserer Zeit.



Karin Kneissl war bis 1998 im Diplomatischen Dienst der Republik Österreich und ist seither freischaffend tätig. Sie schreibt unter anderem als unabhängige Korrespondentin (Die Presse, NZZ) und ist gern gesehener Gast für politische Analysen im ORF. Sie unterrichtet in Wien und Beirut im Bereich internationale Beziehungen, vor allem über Energiepolitik und Nahost, und hat gesellschaftspolitische Sachbücher verfasst, darunter *Der Energiepoker* (2006/2008), *Die Gewaltspirale* (2007) und *TESTOSTERON MACHT POLITIK* (Braumüller 2012).

Pressestimmen über *TESTOSTERON MACHT POLITIK*: „Abseits von Populismus bringt Kneissl ihre Thesen auf sicheren Boden, zoomt in Teilaspekte ein, verliert dabei aber nie die Systemkoordinaten aus den Augen. Provokant und diskutabel.“ (FORMAT). „Kneissls provokante These bringt frischen Wind in die Diskussion über den Unterschied zwischen Mann und Frau.“ (Heidi Riepl, Oberösterreichische Nachrichten)

Bernd Rebe

Die geschönte Reformation

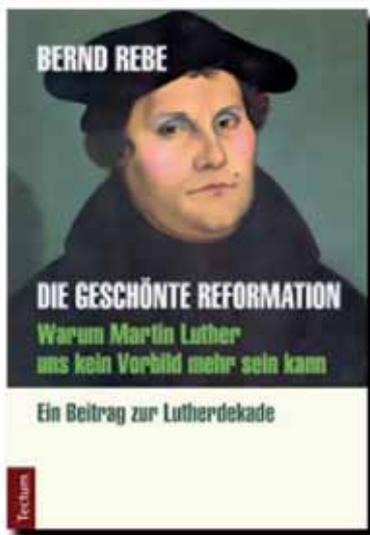
Warum Martin Luther uns kein Vorbild mehr sein kann. Ein Beitrag zur Lutherdekade.

ISBN 978-3-8288-3016-5

108 Seiten, Tectum Verlag 2012

19,90 €

Das Luthergedenkjahr 2017, in dem sich der Thesenanschlag zum 500ten Mal jährt, wirft seine Schatten voraus, eine logische Folge des gleißenden Lichts, das auf den Reformator allorts fällt.



Rebe versucht die Divergenz einer positiven Beurteilung seitens des Göttinger Reformationswissenschaftlers Thomas Kaufmann und der Abkanzlung Luthers durch den berühmten Theologen und Kirchenkritiker Hubertus Mynarek aufzuarbeiten.

Begonnen hat die Diskussion ja schon vor Jahrzehnten durch Karlheinz Deschner, der die für die ganze Nation wichtige Frage der Legalisierung des Judenhasses durch Luther erhellte. Mittlerweile hat auch eine breite, auch kircheninterne Luther- und Reformationskritik eingesetzt, die mehr erreichen will als bloß die palliative Zauberformel von der „historischen Kontextualisierung“ anzuwenden, die also Luther einfach „als Kind seiner Zeit“ versteht. Wenn man an die enor-

men Folgen seiner Absegnung bedenkt, wird das Thema spannend. Schließlich kamen die Nazis ja nicht von selbst auf die Idee Synagogen anzuzünden, sondern folgten damit dem Rat Luthers (und historischen Beispielen aus dem 14. Jh.). Luthers Sündenwahn, seine Teufels- und Hexenphantasien und besonders sein Anknüpfen gegen die „Gottesabsurdität“ durch den Glauben wirken leicht pathologisch. Er meinte allen Ernstes, dass wir „ein Glaubenskonzept der „Gottesparadoxie“ brauchen, weil wir keine vernünftige Erklärung finden können, warum dieser Gott uns das demütigende Gegenteil seiner verborgenen Liebe und Gerechtigkeit zeigt, deshalb müssen wir gegen den zu Tage tretenden Unheilswillen dieses Gottes an seine verborgene Güte und Gerechtigkeit glauben.“ Hier offenbart sich ein scharfer Intellekt, der aber aufgrund kognitiver Dissonanz die letzte Kurve nicht kriegt, er schafft es nicht, zu seiner eigenen neuen Erkenntnis zu stehen. So kann man auch zum „Glauben“ finden.

In dem Buch finden sich noch eine Reihe interessanter Gedankenzüge über den Status der christlichen Kirchen und die „IST- und Soll-Reformation“, ausgehend von einem an Paul Schulz erinnernden Glaubensbegriff, dem „wirklichkeitsverbundenen Glauben“.

Gerhard Engelmayr

Denis Diderot - Ein funken-sprühender Kopf

100 Gedanken. Ein Mosaik zum 300. Geburtstag des französischen Philosophen.

Eingeleitet und ausgewählt von Werner Raupp

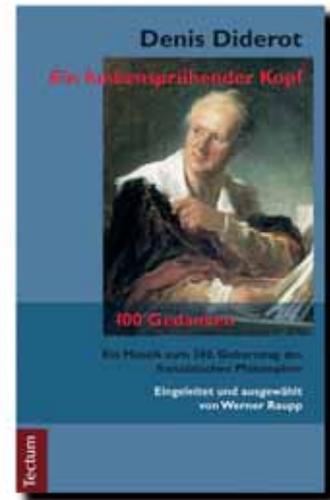
Tectum Verlag 2013, 154 Seiten,

Paperback, € 8,95

ISBN 978-3-8288-3164-3

Dr. theol. Werner Raupp studierte Philosophie, Theologie und Neuere

Geschichte in Mainz und Tübingen. Er ist freier Autor, FH-Dozent, Mitbegründer und Geschäftsführer des humanistisch-philosophischen Arbeitskreises Tusculum und veröffentlichte zahlreiche Beiträge zur neuzeitlichen Geistesgeschichte. Begründer der Buchreihe: „Humanismus-neu entdeckt“ (2008). Er gewann u.a. den Georg-Peters-Förderpreis (1993).



Denis Diderot (1713-1784) gehört zu den großen Philosophen und französischen Aufklärern des 18. Jahrhunderts. Mit seinem vielfältigen Werk hat er nicht nur seine Zeit, sondern auch unsere Gegenwart wesentlich mit beeinflusst. Neben Voltaire, Rousseau, Holbach, Helvetius und anderen gehört Diderot in Frankreich zu denjenigen, die das philosophische Jahrhundert des Lichts mitgestaltet haben.

In der Einleitung macht Raupp einen Streifzug durch das rastlose Leben und Werk des Philosophen, der ihn als „rationalistischen Denker“, „romantisches Genie“ und auch als „nimmermüden Kämpfer für Freiheit und Toleranz“ erscheinen lässt.

In seinen Werken wird eine deutliche Entwicklung aus einer theistischen über eine deistische zu einer atheistischen Haltung erkennbar. Diderot beschäftigte sich im Laufe seines Lebens mit den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Gebieten; seine Interessen umfassten die Bereiche →

der Chemie, der Physik, der Mathematik und vor allem der Naturgeschichte, sowie der Anatomie und Medizin. Wesentlich ist seine Arbeit an dem epochalen, aus 28 Bänden bestehenden Werk „Enzyklopädie oder vernünftig aufgebautes Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe“ (ein Vorläufer von Wikipedia), für das er mehrere tausend Artikel und die meisten Bildtafeln liefert. Diese Arbeit verlangte ihm über 20 Jahre hinweg alle Kräfte ab und brachte ihm neben der Ehre auch zahlreiche Feindschaften ein.

Die 100 Texte die Raupp zusammengestellt hat, sind ein buntes Ideen-Mosaik das Einblicke in die vielfältigen Themenfelder Diderots eröffnet. Dieses Zitaten-Kaleidoskop, von Raupp in acht Themenfelder eingeteilt, reicht vom Enzyklopädisten über den Aufklärer und Naturbewunderer bis hin zu Fragen der „humanen Gesellschaft“, „Von Glück und Tugend, Liebe und Leidenschaft“ und dem „flüchtigen Leben und vom Tod“. Die Abbildungen und der Anhang mit einer Diderot-Chronik und Bibliographie runden das Buch angenehm ab.

Insgesamt liegt ein lesenswertes und gut verständliches Büchlein vor, durch das man sich in die Zeit und Gedankenwelt des „großen Unruhestifters“ Diderot einlesen kann und zum Weiterdenken animiert wird.

Wolfhart Ziegelbauer

Edward O. Wilson
The Social Conquest Of
The Earth
 Liveright Publishing
 Corporation

New York and London, 2012,
 330 Seiten, ISBN-10: 0871404133

Die soziale Eroberung der Erde

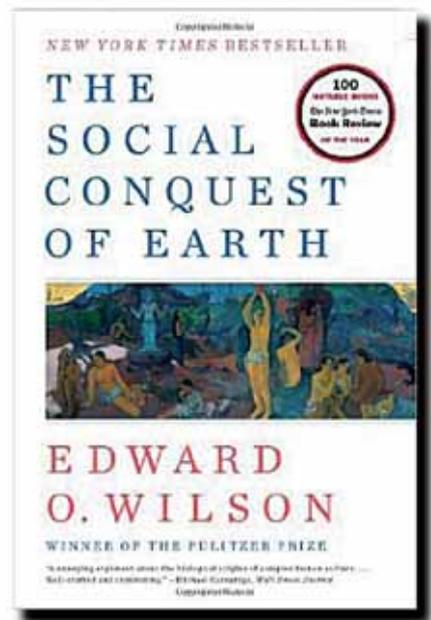
Edward O. Wilson, der Doyen der Evolutionsbiologie und leidenschaft-

licher Ameisenforscher, hat mit seinem neuen Buch für große Aufregung unter den Evolutionsbiologen gesorgt. Galt er doch bis jetzt als Galionsfigur der Kin-Selection (Verwandten-Selektion) unter den Soziobiologen. Doch nun hat er sich explizit vom egoistischen Gen verabschiedet und sich wieder der klassischen Evolutionstheorie zugewandt. In seinem Werk „The Social Conquest Of The Earth“ versucht er zu zeigen, dass die klassische Evolutionstheorie völlig ausreicht, um Phänomene wie soziale Lebensformen und altruistisches Verhalten zu erklären, währenddessen die Kin-Selection hier eher Probleme aufwirft als sie zu lösen. Vor allem bei den Termiten scheint das Modell zu versagen. Bei geklonten Organismen – mit der höchsten Verwandtschaftsrate von 100% – hat man aber bisher interessanterweise noch keinen einzigen Fall von Eusozialität festgestellt.

Wenn man von einer Selektion auf verschiedenen Ebenen ausgeht (multilevel selection), dann ergibt sich unter bestimmten Voraussetzungen, dass die Selektion nicht mehr nur beim Individuum angreift, sondern auch bei der Gruppe, die mit anderen Gruppen um Ressourcen und Lebensräume konkurriert. Somit überlagert dann – abhängig von geeigneten Rahmenbedingungen – die Gruppenselektion die individuelle Selektion. Das Ergebnis ist die Entwicklung von Verhaltensweisen, die die Gruppe gegenüber anderen Gruppen fitter macht, wie Zusammengehörigkeitsgefühl, gegenseitige Unterstützung, Kooperation und Kommunikation. Und dieses Verhalten geht über bloße Verwandtschaftsverhältnisse weit hinaus und kann im Extremfall sogar die persönliche Fitness einschränken.

Während nach Wilson die Kin-Selection nur auf wenige Spezialfälle angewendet und daher nicht generalisiert werden kann, ist die klassische Standard-Theorie der Evolution offenbar in der Lage, alle Fälle abzudecken.

In einigen Fällen sind beide Erklärungsmodelle gleichwertig, doch meistens verliert sich die Kin-Selection in unnötigen Abstraktionen, sodass sie an Relevanz und Unmittelbarkeit einbüßt. Sie zäumt das Pferd von der falschen Seite auf, indem sie von einem hypothetischen Rechenmodell ausgeht, und dieses über die biotischen Phänomene stülpt, anstatt von den Beobachtungen auszugehen, um einen passenden Algorithmus dafür zu entwickeln.



Die natürliche Selektion ist in der Regel mehrstufig: Sie wirkt auf Gene, die die biologische Organisation in mehr als nur einer Ebene bestimmen. Es geht dabei um das Verhältnis von Zelle zu Organismus oder von Organismus zu Kolonie. Das extremste Beispiel für die Selektion auf mehreren Ebenen ist ein Tumor. Krebszellen entziehen sich in ihrem Wachstum den Beschränkungen der höheren Organisationsstufe, sodass der Organismus stirbt. Gelingt ihm jedoch die Kontrolle, bleibt er am Leben.

Den Schlüssel zur „conditio humana“ findet Wilson nicht in der Evolution des Menschen, sondern schon viel früher – bereits bei der Entstehung von sozialem Verhalten im Tierreich. Allerdings liegt darin auch

ein Problem, denn komplexe soziale Systeme sind selten. Wenn sie sich aber einmal etabliert haben, scheinen die Vorteile gewaltig zu sein. So überflügeln staatenbildende Insekten andere Kerbtiere in Anzahl, Biomasse und Einfluss auf ihre Umwelt gewaltig.

Der Ursprung der Eusozialität im Tierreich scheint vor allem mit dem Vorhandensein von einem Nest gekoppelt zu sein. Beim Menschen war es vermutlich die Feuerstelle. Zuerst kommt die Brutpflege, dann ein behütetes Nest, später bleiben plötzlich mehrere Generationen im Nest und beginnen mit Arbeitsteilung – auch in Hinblick auf die Fortpflanzung. Evolutiv nötig ist dafür primär nur eine einzige Mutation, nämlich der Ausfall des Gens, das für die Nestflucht (die Auswanderung der neuen Generation) verantwortlich zeichnet. So entwickeln sich soziale Gruppen, die mit anderen Gruppen wetteifern, wodurch ein evolutionärer Druck auch auf die Gruppe als Gesamtheit entsteht.

Das bisherige Modell geht davon aus, dass die Kin-Selection Gruppen zusammenschweißt, weil sie mehr oder weniger miteinander verwandt sind. Wilson widerspricht dem, indem er ausführt, dass staatenbildende Insekten evolutionär als Superorganismen funktionieren. Alle Individuen des Staates sind phänotypische Extensionen der Königin wie die Zellen eines Körpers, sodass die Evolution nur bei ihr angreift. Die genetischen Differenzen zwischen den Individuen einer Kolonie sind sogar ein Vorteil, denn sie bilden einen Schutz vor epidemischen Krankheiten. Ein klassisches Evolutionsmodell, das ohne Verwandtschaftsmathematik auskommt. Schon Darwin deutete in *The Origin of Species* an, dass Selektion wahrscheinlich auch bei Gruppen angreifen kann.

Mit der Entstehung von Arbeitsteilung scheint der Punkt ohne Wiederkehr erreicht zu sein; ab hier

gibt es offenbar kein Zurück mehr. Die Eusozialität ist nun stabil: wir stehen zusammen oder wir fallen zusammen.

In Kolonien, die sich aus unterschiedlichen, authentischen Individuen zusammensetzen – und nicht aus phänotypischen Extensionen einer Königin – fördert die Selektion selbstsüchtiges Verhalten. Auf der anderen Seite fördert die Gruppenselektion – wenn mehrere Gruppen in Konkurrenz zueinander stehen – den Altruismus unter den Gruppenmitgliedern. In diesem Spannungsverhältnis steht auch der Mensch.

Allerdings kann die menschliche Natur weder auf die Gene reduziert werden, noch können alle kulturellen Universalien mit ihrer Hilfe erklärt werden. Sie beruht vielmehr auf epigenetischen Regeln. Daher ist der Großteil des Verhaltens von Menschen nicht wie ein Reflex fest verdrahtet, sondern erlernt, auch wenn der Mensch darauf genetisch „vorbereitet“ ist. Als Folge ergibt sich die „Gen-Kultur-Koevolution“. Das bedeutet nicht, dass der Mensch völlig frei von seiner natürlichen Basis ist, aber die möglichen Freiheitsgrade haben sich vervielfacht. Zugleich drängt die kulturelle Evolution zweifellos die genetische Evolution in den Hintergrund. Trotzdem gibt es dabei plastische und unplastische Elemente: Keine zwei Personen haben die gleichen Fingerabdrücke. Im Gegensatz dazu schreiben die Gene immer exakt fünf Finger vor.

Wilson's Kulturbegriff lässt sich in folgendem Satz zusammenfassen: Eine kulturelle Eigenheit ist ein Verhalten, das entweder in einer Gruppe entwickelt oder von einer anderen Gruppe übernommen wird, um sie dann in der eigenen Gruppe zu pflegen und weiterzugeben. Das psychische Innenleben macht den Menschen aber einmalig und besonders: Stirbt ein Mensch, geht ein ganzer Kosmos verloren.

Doch was war die treibende Kraft für die Entwicklung der menschlichen

Kultur? Laut Wilson war es die Gruppenselektion. Gruppen, deren Mitglieder die Intentionen anderer erraten konnten und bereit zur Kooperation waren, hatten einen enormen evolutionären Vorteil gegenüber anderen Gruppen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Sprache. Wie bereits Darwin vermutete, passen Sprache und ihre basalen Mechanismen deshalb so gut zusammen, weil sich die Sprache dem menschlichen Gehirn anpasste, und nicht umgekehrt. Für Wilson sind es die Feinheiten der Gen-Kultur-Koevolution, die uns ein fundamentales Verständnis der „*conditio humana*“ liefern können.

Ein Dilemma, das aus der Evolution auf mehreren Ebenen ergibt, spiegelt sich in den Begriffen „gut“ und „böse“ wider. Individuelle Selektion und Gruppenselektion greifen beide prinzipiell auch beim Einzelwesen an, treiben aber in entgegengesetzte Richtungen. Daraus ergibt sich die eiserne Regel in der sozialen Evolution: Eigennützige Individuen setzen sich gegenüber uneigennützigen durch, währenddessen altruistische Gruppen sich gegenüber Assoziationen von selbstsüchtigen Eigenbröttern behaupten. Wenn in der menschlichen Evolution die Gruppenselektion dominiert hätte, würden unsere Gesellschaften Insektenkolonien gleichen. Aber der Mensch ist auch kein „*homo oeconomicus*“, der ausschließlich auf den eigenen Nutzen fixiert ist.

Verwandtenselektion ist nach Wilson nicht der Schlüssel für die evolutionäre Dynamik hin zur Eusozialität. Was wirklich zählt, ist eine natürliche (sprich ererbte) Neigung Allianzen und Netzwerke zu bilden, Informationen auszutauschen, aber auch Verrat zu üben.

Ernst Fehr und Simon Gächter haben das Problem 2002 wie folgt umrissen: „Menschliche Kooperation ist ein evolutionäres Rätsel. Anders als alle anderen Lebewesen kooperieren →

Menschen häufig mit genetisch nicht verwandten Fremden, häufig in großen Gruppen, mit Menschen, denen sie nie wieder begegnen werden, und selbst wenn der Gewinn in Hinsicht auf Fortpflanzung gering ausfällt oder ganz fehlt. Als Erklärung für diese Kooperationsmuster taugen weder die Evolutionstheorie der Verwandtenselektion noch die egoistischen Motive, die mit der Zeichentheorie oder der Theorie des reziproken Altruismus assoziiert werden.“

Wilson wirft in seinem aktuellen Buch Fragen auf, die lange Zeit als Tabu galten. Einigen geht er sicher zu weit, wenn er Kunst, Kultur und Ethik, aber auch die Religion (Zitat: Religiöser Glaube ist die unbemerkte Falle, die in der biologischen Geschichte unserer Art unvermeidbar ist. [...] Die Menschheit verdient besseres.) von der Perspektive der Evolutionstheorie aus beleuchtet, aber das ist meiner Meinung nach durchaus legitim.

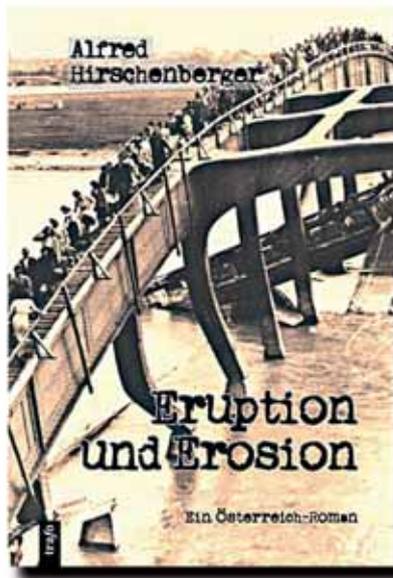
Immerhin versucht er Lösungen anzubieten, indem er auf altbewährte Modelle zurückgreift. Damit hat er international Empörung in der „science community“ der Soziobiologen ausgelöst. Wie immer man zu seinen Aussagen stehen mag, eines zeichnet sich immer klarer ab: die gängigen Evolutionsmodelle greifen zu kurz, sie erfassen nicht die ganze belebte Wirklichkeit. So lassen sie sich auf viele Phänomene der Natur nur eingeschränkt anwenden. Zudem tauchen immer wieder Instanzen auf, die die Verwandtenselektionstheorie explizit ausschließt. Nicht, dass ich der Meinung wäre, dass jede negative Instanz eine Theorie automatisch obsolet macht, das wäre unpragmatisch „das Kind mit dem Bade ausschütten“. Eine Widerlegung ist auch nicht immer eindeutig. Wenn sich aber die Widersprüche gegenüber der Empirie häufen, sollte man sich doch Gedanken machen. Insofern ist das Buch Wilsons eine wichtige Anregung, um sich mit Problemen und

Lösungsansätzen der Evolutionsbiologie neu und unvoreingenommen auseinander zu setzen. Das letzte Wort ist hier sicher nicht gesprochen.

Wilhelm Richard Baier

Alfred Hirschenberger **Eruption und Erosion.** **Ein Österreich-Roman**

273 Seiten, trafo Literaturverlag;
2013, ISBN-10: 3864650119
EUR 17,30



Der Freidenker Alfred Hirschenberger berichtet in dieser romanhaften Erzählung über seine persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In dem ihm eigenen Schreibstil berichtet Hirschenberger über diese dramatischen Zeiten, vom Ende des Ersten Weltkrieges, über die Zeit der Arbeitslosigkeit und des Austrofaschismus bis hin zum NS-Regime, zu den Schrecken des Krieges und der Zeit des Wiederaufbaues. In zum Teil sehr persönlichen und intimen Erinnerungen reflektiert er die finanziellen, existentiellen und sexuellen Nöte, mit denen die Menschen der damaligen Zeit konfrontiert waren und welche in etlichen Fällen zum Selbstmord

führten. Dem Leser wird drastisch vor Augen geführt, wie grundlegend sich gesellschaftliche und politische Verhältnisse innerhalb eines Menschenlebens ändern können.

Für den im ausgehenden 20. und frühen 21. Jahrhundert aufgewachsenen Leser erscheinen die geschilderten Verhältnisse oftmals als geradezu unglaublich. Hirschenberger berichtet von Sozialisten, die noch wirkliche Sozialisten waren, glaubwürdig gegen Kapitalismus und Korruption auftraten und einen überzeugten Kampf für die soziale Gerechtigkeit führten. Noch schwerer nachvollziehbar ist für einen modernen Freidenker das geschilderte Verhältnis von Sozialismus und Freidenkerei. Damals war klar, dass ein Sozialist nur Freidenker sein kann, da die Gerechtigkeit nicht ewig und gottgewollt, sondern von Menschen stammt, stammen muss und daher veränderbar ist. Was wäre wohl die Reaktion unserer damaligen Gesinnungsfreunde gewesen, wenn man ihnen gesagt hätte, dass diese Partei die Freidenker nach dem Krieg an die klerikalen Kreise verraten würde? Wie wären die Reaktionen gewesen, wenn man ihnen berichtet hätte, dass ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kein bekennender Freidenker eine Chance auf Karriere in eben dieser Partei haben wird? Würden sie uns glauben, wenn wir ihnen von späteren Kooperationen der Sozialisten mit christlichen und islamischen Fundamentalisten berichten? Vermutlich war es besser für unsere Gesinnungsfreunde, dass sie all diese Rückfälle in diesen klerophilen und transzendentalen Kuschelkurs nicht einmal gehant haben – es hätte ihre Motivation wahrscheinlich deutlich gesenkt.

Alfred Hirschenberger, der bereits eine humorvolle Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus verfasst hat (Die Welt, ein System von Annahmen. Eine lustvolle Hinterfragung des Kapitalismus, trafo Verlag, Berlin 2008),

nützt auch in diesem Werk jede Gelegenheit, um eine fundierte Kritik an der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung und jenen Tendenzen und politischen Überzeugungen zu formulieren, welche bereits ansatzweise jene Zustände im 21. Jahrhundert herbeigeführt haben, über die Hirschenberger aus seiner Jugend zu berichten weiß.

Ronald Bilik

Hansjoachim Bernt Von einem der auszog, Geert Wilders zu verlegen

160 Seiten, Radolfzell 2013

Euro 12,90, ISBN 9783937355849

Hansjoachim Bernt ist Inhaber des HJB-Verlages, der auf die Herausgabe (auch politisch unkorrekter) SciFi-Romane spezialisiert ist. In der Reihe HJB-Fakten wurde auch das Buch von Daniel Krause, Als Linker gegen Islamismus. Ein schwuler Lehrer zeigt Courage (s. Rezension und Interview in der letzten Ausgabe der freidenkerIn) veröffentlicht. Hansjoachim Bernt, der seine extrem kritische Position zum gegenwärtigen deutschen Staat auch im vorliegenden Werk immer wieder betont, kommt bei der Suche nach politisch inkorrekten und provokativen Buchprojekten also die Idee, das Buch „Marked for Death“ des niederländischen Politikers und Islamkritikers Geert Wilders in einer deutschen Übersetzung herauszugeben. Dieses Buch schildert die Probleme, welche schließlich dazu führten, dass dieses Werk nicht erscheinen konnte.

Nachdem die Öffentlichkeit von der geplanten deutschen Ausgabe informiert wurde, begann eine regelrechte Hetzkampagne, die unter anderem dazu führte, dass der Vermieter den Vertrag mit dem HJB-Verlag kündigte. Politiker fühlten sich bemüßigt, Bernt einen Brief zu

schreiben, wo seine Position mit den beiden Weltkriegen in Verbindung gebracht wird, weil eine vehemente Islamkritik angeblich eine Verletzung der Menschenwürde darstelle.

Aber damit nicht genug. Eine wörtliche deutsche Übersetzung von Wilders Buch ist aus rechtlichen Gründen unmöglich, die juristisch adaptierte wird von Wilders aber nicht akzeptiert. Damit wird klar, dass dieses Buch überhaupt nicht in einer deutschen Fassung erscheinen kann.

Diese für den Verlagsbesitzer unerfreuliche Entwicklung bedeutete aber keineswegs das Ende der Verunglimpfungen. Nun richtete sich nämlich der Unmut der rechtslastigen Teile der



Islamkritik gegen Herrn Bernt, der für das Nichterscheinen verantwortlich gemacht wurde.

Auch zu diesen fanatisierten Gruppen mit ihren oftmals menschenverachtenden Forderungen geht Bernt erfreulicherweise auf klare Distanz. Das ist besonders deshalb hervorzuheben, da auch er, wie die meisten Islamkritiker, des Öfteren mit Rechtsextremismusvorwürfen konfrontiert wird. Es ist bezeichnend, dass in der - durch das Nichterscheinen des Buches provozierten - rechten Szene „Links“-Vorwürfe formuliert wurden.

Bernt tritt im Gegensatz zu den meisten Islamkritikern, die einen christlichen oder sogar christlich-fundamentalistischen Standpunkt vertreten, für eine säkulare Position ein. Es gilt das Recht auf Religionsfreiheit daher auch für den Islam. Zu spät erkannte Bernt, dass Geert Wilders für diese differenzierte Herangehensweise keineswegs ein akzeptabler Bündnispartner ist (Zit. S. 125):

„Was ich haben wollte: Geert Wilders, die Provokation, den Regelverstoß gegen die allgemeinen Polit-Prämissen. Ich übersah, wen ich bekam: den Propheten wider den Islam, wider die deutschen Gesetze, wider alles, was nicht genauso denkt wie Geert Wilders. Das nicht frühzeitiger, rechtzeitig erkannt zu haben, war mein eigentlicher Fehler.“

Die hier erzählte Geschichte dokumentiert in eindringlicher Form die grundsätzliche Problematik der Islamkritik. Während auf der einen Seite die realitätverweigernde, sachlich inkompetente, hysterisch herumschreiende und die Nazikeule schwingende „Linke“ steht, befindet sich auf der anderen Seite ein rechtslastiger – oft christlich-reaktionärer - Block, der mit der gleichen Hysterie und Unsachlichkeit eine Scheuklappenmentalität praktiziert, die ein ebenso massives gesellschaftliches Problem darstellt. Es ist daher höchste Zeit, dass sich säkulare und humanistische Kräfte endlich auf einen dritten Weg einigen, der – basierend auf der Vernunft und den Menschenrechten – offensichtliche Probleme benennt und effektive Lösungen erarbeitet.

Abschließend sei noch einmal der Autor am Wort:

Zit. 127:

„Political correctness existiert scheinbar überall. Links wie rechts der Zwang, sich gefälligst für eine Seite zu entscheiden und dann kompromisslos und bedingungslos die gewählte Linie zu verteidigen“.

Ronald Bilik

Wilhelm Rudolf Kratochwil Raus aus dem religiösen Tertiär!

Gegen Unwahrhaftigkeiten christlicher Theologien
und für eine erneuerte Ethik.

2013. Buch. ca. 104 S. Kartoniert/
Broschiert, Vindobona Verlag ISBN
9788490159804

Der prägnante Ausdruck „Religiöses Tertiär“ stammt vom Wiener Kulturhistoriker Friedrich Heer. Im ersten Teil seines Buches stellt Kratochwil 31 Thesen für die Emanzipation vom – wissenschaftlich längst widerlegten – Christentum vor. Aufgeklärt wird der Leser sowohl über alte als auch neuere religiöse Irrtümer. Hier wird unter anderem dargelegt, wie das Christentum schon von seinen Grundlagen her



auf Geschichtsfälschung basiert. Ebenso irrig erweist sich der Versuch vieler Christen, die moderne Ethik auf Basis der 10 Gebote zu stellen. Auch die sogenannte Caritaslegende (die Kirche leistet so viel im sozialen Bereich!), wird systematisch zerpfückt, da sich nachweisen lässt, dass diese Leistungen großteils vom Steuerzahler finanziert werden. Die Kritik richtet sich nicht nur gegen die Großkirchen, auch die Zeugen Jehovas, mit ihren absurden (Bibel-) Interpretationen, werden sorgsam bedacht.

Im zweiten Teil erfolgt eine Darlegung weiterer (außerreligiöser) Hin-

dernisse, die sich der Vernunft und der humanistischen Ethik in den Weg stellen. Neben der Religion stellen auch Nationalismus, Rassismus, Macht- und Geldgier massive Hindernisse für das friedliche Zusammenleben der Menschen dar.

Kratochwil beschränkt sich aber nicht nur auf Kritik, er unterbreitet 10 Grundsätze für das respektvolle und tolerante Zusammenleben der Menschen in Frieden und Freiheit.

Diese 10 Thesen sind wesentlich aktueller als der klassische Dekalog, so werden z.B. hier (im Gegensatz zum anthropozentrischen Weltbild des Wüstengottes) auch die Rechte der Tiere berücksichtigt. Ebenso tritt der Verfasser für die Abschaffung des Religionsunterrichtes ein und für die Etablierung eines Ethikunterrichtes.

Im dritten Teil finden sich unter dem Titel „Gedanken zur Philosophie des 21. Jhdts“ Einblicke in die persönliche Gedankenwelt des Autors. Er betont, dass es sich hierbei nicht um ein atheistisches Buch handelt – im Gegenteil, seiner Meinung nach wirkt im All eine planende Intelligenz. Zu den weiteren Themen gehören die Kritik des Schulsystems und das Eintreten für die Erziehung zur kooperativen Persönlichkeit, sowie eine Kritik des kapitalistischen Systems.

Alles in allem ein lesenswertes Buch über Religionskritik und mögliche Alternativen um dem religiösen Tertiär zu entfliehen.

Ronald Bilik

Lawrence M. Krauss Ein Universum aus Nichts... und warum da trotzdem etwas ist.

Knaus, Verlagsgruppe Random
House GmbH
1. Auflage, München 2013
Aus dem Amerikanischen, 2012
252 Seiten, ISBN 978-3-8135-
0468-2, EUR 20,60

Nichtskönnner gibt es en masse, Nichtskenner stellen hingegen eine exklusive Rarität dar. Lawrence Krauss ist universenweit von ersteren, zumindest was Wissenschaft betrifft, entfernt, da als einer der weltweit führenden Kosmologen bekannt und geachtet – und präsentiert sich mit diesem Buch der Öffentlichkeit als Experte für das Nichts. Nun ist in



diesem Zusammenhang gleich mal die 08/15-Frage erlaubt: „Was hat denn dieses Buch zu bieten?“ Die angemessene Antwort lautet „Nichts, aber und das nicht zu knapp“. Viel Lärm um Nichts, sozusagen. Buchstabenlärm. Außergewöhnlicher, Argwohn erregender, Interesse entzündender, Kopfschütteln erzeugender, Begeisterungsfunken aufblitzen lassender, verstörender „Lärm“, um das von vornherein auf den Punkt zu bringen.

In medias res. Der 1954 geborene Lawrence Maxwell Krauss ist ein US-amerikanischer theoretischer Physiker und Kosmologe. In den USA dürfte er, laut englischsprachigem Wikipedia-Eintrag, über einen namhaften Bekanntheitsgrad verfügen, weil er sich nebst seinem Wirken als Spitzenwissenschaftler als Bestseller-Autor, Förderer und Vertreter der Popularisierung von Wissenschaft einen Namen gemacht hat und zudem lei-

denschaftlich gegen Aberglauben und religiöse Dogmen auftritt. Letzteres ist unübersehbar: In seinem hier abzuhandelnden Buch findet sich nämlich eine Anzahl meist kurz gehaltener, aber mit Vehemenz geführter Seitenhiebe gegen den religiösen Glauben. Bereits in seiner Vorbemerkung kann man dazu, im ersten Satz, lesen: „Ich will von Anfang an mit offenen Karten spielen und bekennen, dass ich nichts mit der Vorstellung anfangen kann, die Schöpfung erfordere einen Schöpfer – eine Behauptung, welche die Grundlage aller Religionen der Welt bildet“. Eine derartige An- und Aussage, sowie ein einschlägiges Nachwort von Richard Dawkins, geht selbstredend so manchem Areligiösen runter wie Öl. Markant weniger rutschfreudig ist hingegen der überwiegende Rest des Buchs (trotz weitgehend geglückter Übersetzung ins Deutsche, obgleich unter anderem die etliche Male heruntergebetete Floskel „... nachdem sich aller Staub gelegt hat“ etwas nervt).

Der Autor erweist sich in seinem Buch als ein Meister in der Generierung Aufmerksamkeit erregender Kapitel-Überschriften. Nehmen wir etwa die von Kapitel 3: „Licht vom Anfang der Zeit“. Oder die der Kapitel 5, 6 und 7: „Das fliehende Universum“, „Die Gratismahlzeit am Ende des Universums“ und „Unsere beklagenswerte Zukunft“. Auch die zahlreichen Ausrufezeichen im Text wollen Zeugnis vom höchst Beachtenswerten, ja Frappanten oder gar Sensationellen der Ausführungen ablegen, möchten wohl dann und wann ein „Wow!“ evozieren. Und überhaupt, der Kern der Botschaft: Wir kommen aus dem Nichts – und unser (sprich: des Universums) schlussendliches Schicksal ist aller Wahrscheinlichkeit nach erneut das Nichts.

Trotz dieser gut gelungenen Überschriften und vielerlei anderer griffiger und verständlicher beziehungsweise verständlich erscheinender Formulierungen aus des Herrn Professor

Krauss' „Feder“ wird ein potentieller Leser mehr als ein bloßes Quäntchen naturwissenschaftlicher, genauer gesagt physikalischer, Vorkenntnisse in petto haben müssen, um dieses Buch mit nachhaltigem Gewinn zu lesen und zu verdauen. Der Grund: Diese Materie ist, von ihrer Natur her, hoch kompliziert und wird, ja muss dies bleiben, außer man sondert pseudowissenschaftliches Geschwafel ab, zu dem sich der Autor dankenswerterweise eben nicht hinreißen ließ. Anders ausgedrückt: Bloßes Interesse für diese Thematik, jedoch keinerlei Vorkenntnisse seitens eines potentiellen Lesers reicht wohl nicht. Bedauerlich, denn über Quantenphysik und insbesondere Kosmologie lernt man in diesem Buch eine ganze Menge.

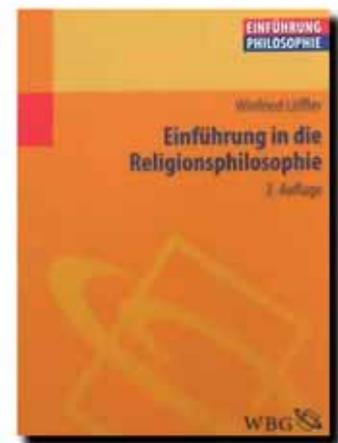
Dann der Begriff „Nichts“. Das Hauptthema, wie der Buchtitel nahe legt. Offenbar ist sich Krauss einer gewissen Schwäche in seiner Argumentation bewusst, da er so sehr Wert darauf legt, das das von ihm gemeinte „Nichts“ just das sei, was man sich gemeinhin unter einem Nichts vorstellen möge. Bloß: An Nichtsen gibt es etliche, nicht nur das Krauss'sche Quanten-Nichts. Und so manches andere Nichts hat mit seinem Nichts nichts oder bloß wenig gemein. Zudem: Noch ist es nicht ausgemacht, dass Krauss mit seinem „Nichts“ recht behält. Andererseits hat der Autor sein Werk didaktisch klug und folgerichtig aufgebaut: Es folgt dem Pfeil der Zeit, beginnt also beim Urknall (und beim ihm offenbar zugrunde liegenden Nichts) und endet in fernster Zukunft, in der ... aber das hat der Rezensent ja bereits oben angedeutet. Abgesehen davon: Dass man im Buch den Eindruck gewinnen kann, Kosmologie auf höchstem Niveau würde beinahe ausschließlich an amerikanischen Institutionen betrieben, ist vermutlich der Erwartungshaltung der Leserschaft in Krauss' Heimatland geschuldet, darf in Europa indes durchaus mit leichtem Stirnrunzeln quittiert werden.

Fazit: Falls Sie sich ein Buch mit höchst ungewöhnlichem Inhalt zu Gemüte führen möchten, das noch dazu üppig mit glaubenskritischen Anmerkungen gespickt ist und von einem führenden Experten seiner Zunft verfasst wurde – und Sie des weiteren problemfrei damit umgehen können, dass nicht mit einem „happy end“ aufgewartet wird – dann besorgen Sie sich dieses Werk und lesen, besser studieren, es. Freilich: Leichte, unterhaltsame und zugleich bildende in Buchstaben gegossene Kost ist in der Regel etwas anders zubereitet. Wenn Sie sich indes nicht zum Kauf entschließen wollen, dann lesen Sie bitte im Internet zumindest aber den Wikipediaeintrag zu „Nichts“. Ist ja nichts dabei, nicht?

Ronald Weinberger

Winfried Löffler Einführung in die Religionsphilosophie

WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 2., überarbeitete Auflage, Darmstadt, 2013, 192 Seiten, ISBN 978-3-534-24248-1, EUR 15,40



„Unterhaltsam“, nein, dieses Attribut kann man dem hier zu besprechenden Buch keinesfalls zuerkennen. Dabei meinte doch der einflussreichste deutschsprachige Literaturkritiker der Gegenwart, der im 94. Lebensjahr stehende Marcel Reich-Ranicki: ➔

„Literatur darf nicht nur unterhaltsam sein, sie muss es sogar“ (FOCUS Magazin, Nr. 21, 2010). Dennoch: Dieses Buch ist, trotz mangelnder etwa zum Lächeln oder Feixen animierender Unterhaltungscharakteristika, hervorragend – um gleich mal mit der Tür ins (Gottes)haus zu fallen. Das mag den einen oder anderen Leser der FREIDENKERIN verwundern, zumal er jetzt erfährt, dass der Autor als Professor am Institut für Christliche Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck forscht und lehrt, der unterzeichnete (Tiroler) Rezensent hingegen sich als einen mit einer „Prise Agnostizismus `kontaminierten` Atheisten“ versteht und bekennt. Bevor Sie nun etwas Falsches mutmaßen: Autor und Rezensent kennen sich wohl, sind jedoch nicht miteinander befreundet und letzterer fühlt sich weder der genannten Fakultät beziehungsweise dem Institut noch dem Verlag oder dem Autor im Mindesten verpflichtet. Nach dieser Vorrede ist es an der Zeit, zu begründen, weshalb das Buch vom Rezensenten als exzellent beurteilt wird und allen potentiellen Lesern, die Interesse an einem tiefgründigen, sachlichen Pro-und-Kontra-Argumentationsgeflecht hinsichtlich Religion(en) haben, nachdrücklich empfohlen wird.

DDr. Winfried Löffler betrachtet es als die zentrale Frage in seinem Buch, ob und wie religiöse Überzeugungen zu rechtfertigen sind. Er tut dies, nach dem mit „Was tun Religionsphilosophen?“ betitelten Kapitel 2) in den darauf folgenden Kapiteln, die wie folgt lauten: 3) Argumente für die Vernünftigkeit des religiösen Glaubens, 4) Religionskritik: Argumente gegen die Vernünftigkeit religiöser Überzeugungen und schließt mit 5) Rationale Strukturen der Religion. Sämtliche dieser Buchabschnitte – außer dem allerersten, in dem der Aufbau des Buches beschrieben wird – sind mannigfach gegliedert, da sie zwischen

6 und 12 Unterkapitel aufweisen. Nun ist auch bereits ein erster Hinweis auf die Stärken des Buches am Platz, nämlich die sehr gelungene didaktische Aufbereitung.

Recht praktisch ist eine im gesamten Buch vorhandene Randspalte, in der prägnant dargelegt wird, wovon der Text auf der jeweiligen Seite gerade handelt. Ein besonders hervorzuhebendes Charakteristikum des Buches: Am Ende eines jeden Kapitels werden eine Zusammenfassung, reichlich Lektürehinweise, ja sogar Fragen und Übungen (die selbstredend vor allem für Studenten relevant sind) präsentiert. Im Text sind angenehmerweise nicht jedermann geläufige Ausdrücke kurz erklärt. Weiters fällt auf: Nirgends wird um den heißen Brei herum geredet, auf ein Argument folgen in der Regel ein oder zwei Gegenargumente und fallweise sind zusätzlich wiederum Einwände gegen letztere zu finden. Für an logischer, sachlicher, Argumentation Gefallen findende Leser ist diese Handhabe ein intellektueller Genuss. Ein selbst einem etwaig von vornherein (religions)kritischen Leser vermutlich besonders auffallendes Merkmal ist die vom Autor gewählte Sprache: Sie ist überaus behutsam, was sich durch zum Beispiel durch Wortfolgen wie „Man könnte einwenden“, „Folgendes Argument dürfte vielen Menschen nahe liegen“, „Modell X erscheint (nicht) plausibel“ und viele ähnlicher Art manifestiert. Kurz: Gliederung und Didaktik könnten besser kaum sein und die umfangreiche Literaturliste im Schlussteil des Buches zeugt vom Wirken eines Experten, der sich der vielfältigen im Buch behandelten Problemstellungen auf eine Art und Weise annimmt, die den Ausdruck „wissenschaftlich“ verdient.

Im Kapitel 2) erfahren wir unter anderem: „Aufgrund der eben besprochenen Probleme herrscht in den Religionswissenschaften weitgehend Einigkeit darüber, dass es keine

allgemein akzeptierte Definition dessen gibt, was eine „Religion“ ist, und dass auch die weitere Suche danach nicht sehr aussichtsreich ist“. Kurzum, es wird dargelegt, dass (und weshalb) Religionen äußerst komplexe Phänomene sind und ein Spektrum an Religions-philosophien existiert. Der Autor hat, wie oben kurz angemerkt, sich als Kernproblem der Frage nach der (Un-)Vernünftigkeit religiöser Überzeugungen angenommen.

Das umfangreiche Kapitel 3 (in dem neben diversen anderen Argumentformen die so genannten „Gottesbeweise“ eine namhafte Rolle spielen, wobei sie der Autor als „Argumente für die Existenz Gottes“ bezeichnet) gipfelt in der Aussage: „Zusammenfassend zeigt sich also, dass es zwar einige durchaus beachtenswerte, aber keine absolut und gegenüber jedermann zwingend Argumente für die Vernünftigkeit religiöser Überzeugungen gibt“. Anlässlich dieser Schlussfolgerung mögen einige von Ihnen denken: Dieser immerhin an einer Theologischen Fakultät wirkende Professor hat aber Mut! Da darf der Rezensent relativieren: Bloß keine falschen Schlüsse – der Autor fühlt sich offensichtlich und erfreulicherweise einzig einer durch eine Palette von Argumenten gestützten Herangehensweise verpflichtet.

Im Kapitel 4, bei den Argumenten gegen die Vernünftigkeit religiöser Überzeugungen, wird nicht ganz unerwartet gefolgert, das Problem des Übels (vielen als „Theodizeeproblem“ vertraut) sei philosophisch unlösbar. Es ist das Argument gegen die Existenz Gottes. Übrigens scheute sich der Autor im mit „Argumente, denen zufolge religiöse Überzeugungen schädlich seien“ überschriebenen Unterkapitel nicht, auch folgende klare Worte zu finden: „Fraglos wurden und werden im Namen verschiedenster Religionen mitunter Taten gesetzt, Verhaltensformen propagiert und Denkweisen gefördert, die man kaum

anders als schädlich bis verbrecherisch einschätzen kann ...“

Agnostiker und insbesondere Atheisten neigen dazu, jedweder Religion rationale Strukturen abzusprechen. Umso lehrreicher ist das Schlusskapitel 5, in dem Univ.-Prof. Löffler aufzeigt, dass man dabei nicht vorschnell urteilen möge. So kann man erfahren: „Insgesamt zeigt sich als Ergebnis, dass die Vernünftigkeit des Theismus niemandem in Form zwingender Beweise „andemonstrierbar“ ist, dass sie aber doch zumindest verteidigbar ist.“ Ein wichtiger, aufschlussreicher, Satz.

Dieses Buch ist nicht wie ein Roman zu rezipieren, denn sorgfältiges Lesen ist unabdingbar. Man möge sich genügend Zeit dafür nehmen und es womöglich so oder ähnlich handhaben, wie es der Rezensent tat: Ein paar Seiten pro Tag sind ausreichend, denn man sollte das Gelesene wirken lassen, sich „setzen“ lassen. Als Lohn für die sich über mehrere Wochen hin erstreckende Buchlektüre darf man erwarten, in Sachen „Religionsphilosophie“ einen Schatz an nachhaltigen Informationen erworben zu haben. Fazit: Ein Sachbuch von einer Qualität, wie man sie selten antrifft.

Ronald Weinberger

Michael Schmidt-Salomon **Keine Macht den Doofen** **Eine Streitschrift**

Verlag Piper 2012
ISBN 978-3-492-27494-4
128 Seiten, € 6,20

Obwohl Dr. Schmidt-Salomon durch sein Wirken als freischaffender Philosoph und Schriftsteller sowie als Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung vielen von seinen Auftritten in Diskussionsrunden und auch als Autor nicht unbekannt sein dürfte, möchte ich zuvor eines seiner Hauptwerke hervorheben, das meiner

Meinung nach nicht die wünschenswerte Beachtung findet, die es verdient. Es ist das „Manifest des evolutionären Humanismus“, welches das Zeug dazu hätte, als Lehrbuch in einem Ethikunterricht verwendet zu werden. Der Satz, welcher der Einleitung dient, kann, ob seiner Richtigkeit und als Aufforderung an alle Menschen, denen an der Verwirklichung einer besseren Welt gelegen ist, gar nicht oft genug zitiert werden: „Wir leben in einer Zeit der Ungleichzeitigkeit: Während wir technologisch im 21. Jahrhundert stehen, sind unsere Weltbilder von Jahrtausenden alten



Mythen geprägt. Diese Kombination von höchstem technischen Know-how und naivstem Kinderglauben könnte auf Dauer fatale Konsequenzen haben. Wir verhalten uns wie Fünfjährige, denen man die Führung eines Jumbojets übertragen hat.“

Doch nun zur Streitschrift „Keine Macht den Doofen“, die im Februar 2012 erschienen ist und eine weitere, leider auch zu wenig beachtete Glanzleistung des Autors darstellt. Mit dem dem Verfasser eigenen, messerscharfen Verstand, gleichzeitig aber humorvoll und auch jedem Leser, selbst solchen, die sich mit Themen rund um Philosophie, Wirtschaft und Politik

noch nie ernstlich auseinandergesetzt haben, leicht verständlich dargestellt, ist dieses Buch außerdem vergnüglich zu lesen. Es gelingt dem Autor großartig die Erkenntnis darzulegen, dass der Mensch, der sich selbst überheblich als „Homo sapiens“ betitelt, eher als „Homo demens“ bezeichnet werden müsste.

Seine Diagnose lautet: „Die größte Bedrohung der Menschheit geht nicht von Erdbeben und Tsunamis aus, auch nicht von skrupellosen Politikern, raffgierigen Managern oder finsternen Verschwörern, sondern von einer einzigartigen, weltumspannenden, alle Dimensionen sprengenden RIESENBLÖDHEIT! Wer's nicht glaubt, ist schon infiziert.“

Als Beweis dient ihm die Geschichte der Menschheit, die eine einzige Aneinanderreihung von schier unbegreiflichen Gräueln wie Mord, Totschlag, Ausbeutung, Krieg, Unterdrückung und anderen kaum vorstellbaren Unmenschlichkeiten ist. Ein Gutteil dieser Moritaten wurde – und wird immer noch – im Namen eines vermeintlichen Gottes begangen und damit gerechtfertigt.

An Hand einer, sozusagen im Zeitraffer, auf ein Kalenderjahr umgelegten Geschichte des Universums gelingt es dem Autor, die Bedeutungslosigkeit der Menschheit in den unvorstellbaren Weiten des Kosmos vorstellbar zu machen. Erst in den letzten zehn Sekunden vor Mitternacht des Sylvester hat der Mensch seinen ersten Auftritt und erst die letzte Sekunde vor dem mitternächtlichen Gongschlag ist die „Blütezeit“ der Menschheit mit so glorreichen Erfindungen wie Glühbirne und Digitalkamera, aber auch der gleichzeitigen Abschachtung von Millionen von Artgenossen in unzähligen Kriegen. Im kosmischen Kalender ist der Mensch bestenfalls eine Eintagsfliege und es ist daher Größenwahn, wenn wir uns für eine von einem Schöpfer des Universums besonders privilegierte Spezies



HINTERGRUND

Zeitschrift für kritische
Gesellschaftstheorie und Politik

Themenschwerpunkte:

Analyse des Gegenwartskapitalismus
und nichtwestlicher Herrschaftskulturen

Perspektiven einer neuen
Fortschrittsbewegung in der
Bundesrepublik Deutschland und
Westeuropa

Entwicklungslinien kritischer
Gesellschafts- und Subjektwissenschaft

Inhalte der letzten Ausgaben:

Hartmut **KRAUSS**

Aufbruch im Morgenland.

Vom autokratischen Regime zum
islamistischen Gottesstaat, zur
modernen Demokratie oder zum
gesellschaftlichen Verfall?

HINTERGRUND-Redaktion
Fast 40 Prozent mehr Austritte aus
katholischer Kirche

Mina **AHADI**

Die iranische Gottesdiktatur muss sich
entschuldigen und nicht der Axel-
Springer-Verlag

Hartmut **KRAUSS**

Religiöse Subjektzurichtung zwischen
Repression, Perversion und
Scheinheiligkeit. Grundsätzliche
Anmerkungen zum Erziehungsskandal
in christlichen Einrichtungen

REZENSIONEN, z. B.:

Manfred Lütz

IRRE! Wir behandeln die Falschen -
Unser Problem sind die Normalen

Kirsten Heisig

Das Ende der Geduld. Konsequenz
gegen jugendliche Gewalttäter

Der *HINTERGRUND* erscheint 4x im Jahr -
ca. 60 S. Einzelheft: 3,20 €, Jahresabo incl.
(Inland-)Porto: 16,20 €. Bestellungen bitte an:
HINTERGRUND-Redaktion, Zum Rott 24,
49078 Osnabrück.

☎ 0049541 444229 • FAX 0049541 445373

Email: HINTERGRUND-Verlag@t-online.de.

Wir liefern gerne ein Probeheft und/oder ein
Verzeichnis aller bisher erschienenen
Ausgaben.

Homepage: www.hintergrund-verlag.de

halten. Vielmehr sollten wir uns als das sehen, was wir wirklich sind, nämlich eine zufällig entstandene Affenart inmitten von anderen Lebewesen, die leben wollen. Diese Selbsterkenntnis würde unser Denken radikal verändern und könnte es möglich machen, dass wir wirklich zum Homo sapiens werden.

Es sind Sätze, wie „Der vermeintliche Schöpfer des Alls soll sich allen Ernstes daran stören, wenn zu bestimmten Zeiten, die diese Erdlinge als „Sabbat“ bezeichnen, Kinderwagen geschoben werden? Völlig meschugge!“, die mit herzerfrischender Deutlichkeit die Absurditäten von Glaubenswahrheiten als das brandmarken, was sie sind, nämlich „Religiotien“.

In weiteren Kapiteln folgen Abhandlungen über die internationale Finanz-Deppokratie, in der es darum geht darzulegen, warum die Wirtschaft immer mehr das Vermögen von Arm nach Reich verschiebt, das Geld, das eigentlich nur zur Vereinfachung des Tauschhandels gedacht war, selbst zu einer Ware werden ließ und damit das ganze System an den Rand der Katastrophe treibt. An Hand leicht nachvollziehbarer Beispiele erklärt uns der Autor wie das Vermögen zwingend auch des Schuldners bedarf und zu einer ständig wachsenden Strömung in die Richtung der bereits Besitzen den führt.

Auch die Regierenden bekommen ihr „Fett“ ab: im Kapitel „Politioten an der Macht“. Hier wird aufgezeigt, dass Demokratie und Religion einander ausschließen, denn in der Religion kommt die Macht von Gott, also von oben, in der Demokratie hingegen von unten, nämlich vom Volk. Die Verstrickung von Politik und Religion mit ihren unheilvollen Auswirkungen wird klar bezeichnet.

Im Kapitel „Auch Dummheit will gelernt sein“ bekommt man vor Augen geführt, wieso aus intelligenten Kindern dumme Erwachsene werden kön-

nen, vor allem mit Hilfe der religiösen Erziehung und dem im Bildungssystem immanenten Weitergeben von „real existierendem pädagogischem Irrsinn“, auch Pädagogiotie genannt. Ein Lernverhalten, das dazu führt, dass die Schüler nur mehr für die Prüfung lernen, um das Gelernte danach sofort wieder zu vergessen – dafür wird das Wort „Bildungs-Ess-Brech-Sucht“ kreiert.

Im letzten Kapitel, „Ein Aufruf zum Widerstand“, werden wir dazu aufgerufen, den aufgezeigten Idiotien durch engagiertes Handeln den Kampf anzusagen und selbst mit kleinen, aber mutig gesetzten Schritten dazu beizutragen, dass der Homo demens sich in Richtung Homo sapiens weiterentwickelt. Bewegungen wie Attac, Occupy Wall Street, Mehr Demokratie e. V., nicht zu vergessen die Bemühungen um einen wahrhaft „menschlicheren“ Umgang mit der Tierwelt und den beschränkten Ressourcen unseres Planeten, zeigen die Richtung auf, die es einzuschlagen gilt.

Im letzten Absatz der Aufruf: „Entblödet euch!“, der die Situation mit dem Andersen-Märchen von des Kaisers neuen Kleidern vergleicht, in dem es ein Kind ist, das da ruft: „Der ist ja nackt!“ So sollten wir die „Religioten“, „Ökologioten“ und „Politioten“ beim Namen nennen und an die Stelle von „Schwarmdummheit“ die „Schwarmintelligenz“ treten lassen.

Das Buch schließt mit den Worten: „Schaffen wir also die Voraussetzungen dafür, dass die Macht der Doofen gebrochen werden kann! Das ist und bleibt die große Herausforderung unserer Zeit.“

Ich kann jedem Menschen, der sich der Verantwortung jedes Einzelnen für die Zukunft dieser unserer einzigen genauso wie einzigartigen Welt, bewusst ist, dieses wunderbare, tiefe Einsichten gewährende Buch, nur sehr ans Herz legen. Zugleich ist es, trotz der Ernstheit des Themas, leicht und vergnüglich zu lesen!

Ernst Adler

Stammtische im Zeichen des Stiefmütterchens

Immer am ersten Dienstag im Monat treffen wir uns zum besinnlichen Gedankenaustausch im

Restaurant Briuni, 1020 Wien, Blumauergasse 2

(2 Gehminuten von der U-Bahn Station Taborstrasse entfernt)

Ab 18:00 Uhr - Im Extrazimmer für Freidenker reserviert

Interessierte bitten wir um Kontaktaufnahme unter: info@freidenker.at

Erinnerungsabend an Rudolf Schwarz

Do, 7. 11. 2013, 19.00 Uhr

Galerie INO, Gurkgasse 50/1A, 1140 Wien

Für psychosoziale Fragen und Probleme steht unsere Psychologin Mag.a. Milada Roscher (kostenlos) zur Verfügung.

VHS Hietzing, 1130 Wien, Hofwiesengasse 48,

Terminvereinbarung unter **0664/3651734**



Ganz Österreich liest die
FreidenkerIn.

Für diese Zeitschrift schrieben bereits:

Alfred Bahr MSc., Dr. Wilhelm Richard Baier, Jürgen Baldinger MSc, Nahid Bagheri-Goldschmied, DI Georg Barta, Gunter Baumann, Christoph Baumgarten, Dr. Ronald Bilik, Edith Bettinger, Univ.-Prof. Dr. Ernest Borneman, Univ.-Prof. Dr. Ernst Bruckmüller, Dr. Erich Brunmayr, Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Cap, Jürg. L. Caspar, Univ.-Prof. Dr. Jaroslav Celko, Dr. Andreas Cwitkovits, Dozent. DDr. Gerhard Danzer, Prof. Emmo Diem, Alexander Dolezal, Ing. Helmut Dolezal, Helmut Donat, Johann Duschek, Dr. Gerhard Engelmayr, Univ.-Ass.Prof. Dr. Ewald H. Englert, Viktor Englisch, DI Dr. Karl Entzmann, Prof. Dr. Hans-Günter Eschke, Dipl. Psychologin Gerda Fellay, Dr. Hans Furrer, Thomas Galos, Hon. Prof. Dr. Dorothea Gaudart, DI Hermann Geyer, Mag. Christian Goldstern, Gerald Grassl, Univ.-Prof. Mag. Dr. Elke Gruber, Mag. Erich Gupfinger, Univ.-Prof. Dr. Johann J. Hagen, Mag. Gudrun Harrer, Nadine Hauer, Univ.Ass. Univ. Prof. Dr. Hans Hautmann, Alfred Heinrich, Wolfram Heinz, Dr. Finngeir Hiorth, Alfred Hirschenberger, Christoph Horst, Univ.-Prof. Dr. Ladislav Hubenák, Alisan Ilkay, Nasiretti Innaiah, Heiner Jestrabek, Dr. Joachim Jung, DDr. Joachim Kahl, Prof. Dr. Friedrich Katscher, Dr. Gerald Kertesz, Thomas Klaus, Ruth Klüger, DI Richard Kofler, Dietmar Köhler, Hanspeter Kriegl, DI Wolfgang Kruse, Harald Lang, Peter Ulrich Lehner, Petrus van der Let, Kurt Lhotzky, PeterLhotzky, DI Karl Linek, Dr. Martin Luksan, Dr. Peter Malina, Univ.-Prof. Dr. Kurt Marko, Matias Martinez, Univ.-Prof. Dr. Frederick Mayer, Brian McClinton, Walter G. Neumann, Mag. Anton Neureiter, Günter Niederl, Walter Oswald, Anna Erika Paseka, Mag. Marius Pasetti, Erwin Peterseil, Andreas Rasp, Univ.-Prof. Dr. Josef Rattner, Dr. Werner Raupp, Univ.-Prof. Dr. Josef Rhemann, Univ.-Prof. Dr. Erich Ribolits, Eveline Rieder, Dr. Herbert Rieser, Dr. Sigrun Roßmanith, Enriquer Salas-Aburto, Mag. Günter Sandner, Dr. Franz Schandl, Dr. Hermann Schlösser, Dr. Elfriede Schmidt, Mag. Dr. Eugen-Maria Schulak, Dr. Werner Schultz, Rudolf Schwarz, Univ.-Prof. DDDr. Rolf Schwendter, Dr. Wolfgang Soos, Univ.-Doz. Dr. Gerhard Streminger, Prof. Dr. Anton Szanya, Peter Teyml, Hans Thaler, Dr. Josef Thür, Univ.-Prof. Dr. Josef Tomiska, Mag. Markus Vorzellner, Jörg Waldhauser, Univ.-Doz. Dr. Peter Weish, Mag. Walter Winterberg, Dr. Marion Wisinger, Dr. Maria Wölflingseder, Univ.-Prof. Dr. Jörg Wollenberg, Alan Woods, Elisabeth Wörl, Univ.-Prof. Dr. Franz Wuketits, Thomas Wörl, Josef Zaunegger, Dr. Wolfhart Ziegelbauer, Univ.-Prof. Dr. Slavoj Zizek, Mag. Dr. Sylvia Zwettler-Otte

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

kontakte

Freidenkerbund Österreichs

Verein für wissenschaftliche Weltanschauung

Mitglied der Weltunion der Freidenker

Bundesvorsitzender: Dr. Gerhard Engelmayr
Postanschrift: Postfach 54, 1153 Wien
info@freidenker.at, www.freidenker.at

Postanschrift: Postfach 54, 1153 Wien

Konto: Bank Austria, Kto-Nr. 00433027505,
BLZ 12000, BIC: BKAUATWW
IBAN: AT901200000433027505